

# GELD REGIERT DIE WELT

## Überblick über 3000 Jahre Geldwirtschaft

Dies ist eine kurze Analyse, wie es zu diesem System und unserem systemimmanenten Verhalten, die Wettbewerbsorientierung relativ bedingungslos zu übernehmen, gekommen ist. Ich will historisch aufzeigen, wie sich dieses Systemdenken Stufe für Stufe entwickelt hat.

Ich beginne mit einem Zitat eines 1863 geborenen Indianerführers aus Süd-Dakota, der als alter Mann seine Lebenserinnerungen einem Weißen diktiert hat: "Einst waren wir glücklich in unserem Land und wir waren nur selten hungrig. Zweibeiner und Vierbeiner lebten friedlich nebeneinander wie Brüder und alle hatten mehr als genug. Aber dann kamen die 'Wasicho' (wörtliche Übersetzung: 'die das Fett abschöpfen'), die weißen Menschen, und sie machten kleine Inseln im Land für uns und andere kleine Inseln für die Vierbeiner. Und diese Inseln wurden immer kleiner und kleiner, denn die brandende Flut der 'Wasicho' nagte an ihnen. Eine Flut, die schmutzig ist von Lüge und Gier.

Ich kann mich noch an jene Zeit erinnern, als es noch so viele Büffel gab, daß wir sie nicht zählen konnten. Aber mehr und mehr 'Wasicho' kamen und töteten sie, bis nur noch ein Haufen gebleichter Gebeine dort lag, wo die Büffelherden einst weideten. Die 'Wasicho' töteten nicht um der Nahrung willen, sie töteten um des Metalles willen, das sie verrückt macht. Sie nahmen nur Häute, um sie zu verkaufen. Manchmal nahmen sie nicht einmal die Häute, sondern nur die Zungen der Büffel. Manchmal nahmen sie nicht einmal das, sie töteten nur aus Lust zu töten. Wenn wir auf die Büffeljagd gingen, erlegten wir nur soviel, wie wir zum Leben brauchten."

Die ersten bekannten menschlichen Zivilisationen im nordamerikanischen Raum stammen aus der Zeit um 75.000 v. Chr. Die Besiedlung erfolgte von Norden nach Süden. Im europäischen Raum beginnt die Menschheitsgeschichte um 100.000 v. Chr., ohne daß man überhaupt nur erahnen kann, was da los war. Im ostafrikanischen und im asiatischen Raum blickt die Menschheit,

was Funde beweisen, ebenfalls auf eine hunderttausendjährige Geschichte zurück.

Was diese Funde betrifft, sind in allen Regionen auch Gegenstände aus anderen Gegenden nachweisbar. Gegenstände, die aufgrund ihrer Herkunft oder Bearbeitung nicht aus der Region stammen können, wo sie gefunden wurden. Das heißt, so weit wir zurückgehen und von menschlicher Zivilisation sprechen, gibt es den Austausch von Waren. Dies dürfte mit der Sammelleidenschaft der Menschen, mit Ästhetik, mit dem Gefallenfinden an andersartigen Gegenständen zu tun haben. Es hat immer einen Tausch gegeben.

Wenn man die letzten 5000 Jahre hernimmt, wo man ganz genaue Quellen hat, wo man sehr präzise Resultate vorweisen kann, wo wir über Detailwissen verfügen, ist es etwas anders. Im europäischen Raum gibt es Funde, die nicht nur aus dem nordafrikanischen Mittelmeerraum, sondern aus dem gesamten afrikanischen Raum stammen. Aber noch verblüffender ist, daß es in Europa Funde gibt, die aus Zentralchina und Japan stammen. Im peruanischen Andenhochland gibt es Funde, die von den Formen her eindeutig aus dem nordamerikanischen Raum übernommen worden sind. Es hat also damals einen Tauschhandel über Entfernungen von 4.000 bis 5.000 Kilometern gegeben, und dies seit Tausenden von Jahren. Dieser interkontinentale Handel ist in unserem Geschichtsbewußtsein völlig unterbelichtet.

Der Grund dafür ist die Zentrierung der Lehrplanausrichtung auf die nationale Geschichtsschreibung.



# GELD REGIERT DIE WELT

Seit dem vorigen Jahrhundert wurde Geschichtsschreibung, auch auf der wissenschaftlichsten Ebene an den Universitäten, sowie die Ausarbeitung der Lehrpläne für die Schulen für nationale Interessen mißbraucht. Obwohl in jedem Staat mehr als eine Volksgruppe lebt und daher jede davon die Geschichte dieses Staates unterschiedlich erlebte, gab es immer nur eine einzige Geschichtsschreibung, meist die der herrschenden Volksgruppe. Unser Geschichtsunterricht in Österreich ist primär jener, der sich mit der Genologie der Habsburger beschäftigt. Das macht 80 % unseres Geschichtsunterrichts aus.

Durch diese Verengung der historischen Wahrnehmung ist die übrige europäische Geschichte, besonders aber die außereuropäische Geschichte bis zum heutigen Tage im öffentlichen Bildungsbewußtsein nahezu unbekannt. Dies ist jedoch kein österreichisches Spezifikum, das gilt ebenso für Italien, Großbritannien, Frankreich, die Türkei und so weiter, natürlich für alle Entwicklungsländer. Es gibt somit keine Menschheitsgeschichte, keine globale Geschichte und auch keine überregionale Geschichte. Die Aneignung globaler Geschichte geschieht im außerschulischen Bereich, durch TV, Magazine oder die Tagespresse. Deshalb sind die Dinge, auf die ich in meinem Referat abziele, immer nur im Detail bekannt, nie im Gesamtzusammenhang.

Warum ist es überhaupt von Bedeutung, über die Existenz dieser frühen Handelsbeziehungen Bescheid zu wissen? Es ist deshalb wichtig, weil es auf diesen großen Transitstrecken und Handelswegen Verbindungen gegeben hat, die die Kulturen Afrikas mit Asien und Europa verbunden haben. Der Mittelmeerraum war ein einziger Kulturraum. Es war nicht der Kultur-

raum der Griechen, der Römer oder der Phönizier, wie wir es ins unserem Geschichtsunterricht lernen. Es war immer ein Gesamtkulturraum, und es waren hunderte Völker, die da gelebt haben. Es wurden mehr als ein Dutzend Sprachen gesprochen.

Die geschichtliche Zentrierung, z. B. auf die Römer, ist wieder dadurch erklärbar, daß die Habsburger römische Kaiser waren. Die Vorgeschichte der Habsburger war somit die Geschichte der römischen Cäsaren. Die Griechen waren somit die historische Vorbedingung für die Römer, die Ägypter jene für die Griechen. Es gibt wenig Wissen über all die anderen Völker, die dort noch gelebt haben, die Araber, die Berber, die Tuareks, die seit Jahrtausenden dort leben und enorme Kulturleistungen vollbracht haben, indem sie den Handel aufgebaut haben. Das Volk der Tuarek hatte sich z. B. völlig auf den Handel konzentriert.

**Über Jahrtausende wurde der Wert der getauschten Güter von beiden Seiten gleich bewertet. Keine Seite hat die andere ausgebeutet oder betrogen.**

Es ist für die Menschheitsgeschichte bedeutsam, daß es mit dem Handel, mit dem Interesse an Gegenständen, zu einem Austausch von Sprache, damit von Ideen, Philosophien, Religionen gekommen ist. Ohne diesen Einfluß von außen wäre die europäische Entwicklung nicht denkbar gewesen. Es gibt keine innereuropäische Geistesgeschichte. Das europäische Denken, die europäischen Religionen, europäische Philosophie, das alles ist zum Großteil über Jahrtausende hindurch von außen nach Europa gekommen.

Für unser Thema noch wichtiger ist, daß der Handel aus rein technischen Gründen im kleinen Rahmen stattgefunden hat. Jedes Volk hat nur mit ganz wenigen Gütern handeln können. Diese waren aber sehr wertvoll, waren das kulturell Schönste, das Beste oder das, was beim anderen Volk überhaupt nicht vorhanden war. Durch die weiten Wege und die mangelnden Transportmittel, meistens Pferd, Kamel oder Schiff, konnte man überhaupt keine großen Mengen transportieren. Der Austausch war nur ein Stück Bereicherung in kultureller Hinsicht.

Materiell spielte der Handel in seiner ersten Phase überhaupt keine Rolle. Man hatte Interesse am Schmuck, aber nicht an Gold an sich. Gold war ebenso wie Edelsteine nur zur Verarbeitung von Schmuckstücken interessant, nicht als Ware an sich. Man hatte Interesse an Gewürzen, die in der eigenen Region aus klimatischen Gründen nicht heimisch waren. Alles, was für den anderen selten war, wurde getauscht, so z. B. Bernstein aus europäischen Ländern mit Gewürzen aus Vorderasien.

Alle diese Dinge, die so gehandelt wurden, wurden dann zunehmend zu Privilegien, weil sie eben selten waren. Weil sie in so geringer Menge vorhanden waren, bekamen sie einen hohen gesellschaftlichen Wert, lange bevor sie einen finanziellen Wert erhielten. Sie wurden Statussymbol für bestimmte Gesellschaftsschichten, Herrschaftsklassen, Priesterkasten, Königs- und Fürstenkasten. Ein weiterer Aspekt, durch den sich der damalige Handel wesentlich vom heutigen unterschied, war, daß beim damaligen Handel, der ja ziemlich unverändert über Jahrtausende so lief, das Austauschverhältnis, der Wert der jeweils getauschten Waren von beiden Seiten die gleiche Bewertung

# GELD REGIERT DIE WELT

bekam. Man kann somit davon ausgehen, daß keine Seite die andere ausgebeutet oder betrogen hat. Wäre dies so gewesen, wären die Kontakte abgebrochen worden.

Der Beweis, daß es so funktioniert hat, ist, daß die Tauschgegenstände über fünf, sieben oder zwölf Stationen liefen, bis sie vom "Absender" zum "Empfänger" kamen. Wäre der Wertzuwachs auf einer Seite immer größer geworden, wäre die getauschte Ware unerschwinglich geworden. Die Parität der Gegenstände erhielt sich über Jahrhunderte und Jahrtausende, das Tauschverhältnis blieb gleich, ein Gramm Gold zu einem Gramm Pfeffer. Dieses Tauschverhältnis wurde nie in Geld ausgedrückt. Der Handel war nicht durch den Geldhandel geprägt.

**Zur Etablierung eines völlig neuen Wirtschafts- und Politmodells entwickelten die Römer ein systematisches Geldwesen.**

Geld hatte zu dieser Zeit (1400 v. Chr.) nur eine marginale Bedeutung im lokalen Bereich und keinerlei Wert im überseeischen oder transkontinentalen Handel, weil es vollkommen sinnlos gewesen wäre, chinesisches Geld im Mittelmeerraum zu tauschen und umgekehrt. Aber auch innerhalb der lokalen Kulturen hatte Geld nur eine geringe Bedeutung.

Erst die Römer haben versucht, ein systematisches Geldwesen aufzubauen, weil sie ein anderes Wirtschafts- und Politmodell verfolgten als jenes, das ich bisher beschrieben habe. Die Römer entwickelten ein Zentrum- Peripheriemodell. Sie hatten ein Zentrum. Das war nicht Italien, nicht Latium, die Gegend um Rom, sondern das Zentrum war Rom, daher ist auch vom "Römischen Reich", den

"Römischen Kaisern" oder römischer Geschichte die Rede. Es war nur die Stadt selbst, die das Zentrum dieses Römischen Reiches bildete. Alles andere war Peripherie. Alles hat sich wirtschaftlich, organisatorisch, juristisch, politisch, militärisch zentristisch auf Rom ausgerichtet. Rom hat es zum ersten Mal in der Geschichte verstanden, daß der "benefit", der Vorteil, immer in Rom blieb.

Aus diesem Grund war es auch nicht weiter möglich, die Handelsbeziehungen in der bisherigen Art des gleichwertigen Tauschhandels aufrechtzuerhalten. Es bedurfte jetzt eines Unterwerfungs- bzw. Unterdrückungssystems im Rahmen eines militärischen Herrschaftssystems. Man brauchte das Militär, um dieses Wirtschaftssystem aufrechtzuerhalten, welches im Kern immer zum Vorteil Roms ausgerichtet war. Die Römer bauten zwar in der Peripherie Straßen, bauten Häfen, brachten das Schrifttum, die römische Kultur, aber alles diente nur ihren Interessen und unterm Strich blieben sie die Gewinner. Wem dies nicht gepaßt hat, wer sich dagegen aufgelehnt hat, sich verweigert hat, ist zur Anpassung gezwungen worden. Rom schickte dann eben seine Legionen.

Doch die Römer taten noch etwas wesentlich Neues. Zu ihrer militärischen Macht, zu ihrer überlegenen Militärtechnologie, zu ihrer militärischen Organisation vom ersten Tag an, haben sie, um ihr Militär zu finanzieren, das Geldwesen eingeführt. Dieses stehende Militär konnte sich nicht wie die militärischen Truppen in der Vergangenheit durch Raub und Plünderung "selbst finanzieren". Dieses Militär war ein Berufsheer im modernen Sinne. Die Legionäre wurden bezahlt, indem sie einen Sold erhielten. (Daher stammt auch das Wort "Soldat".)

Dieses System hat gut funktioniert, weil es effizient war. Kein anderes Volk im Mittelmeerraum konnte zu der damaligen Zeit auf eine ähnlich gut funktionierende Organisation zurückgreifen. Auch die Karthager waren da in ihrer militärischen Effizienz unterlegen.

Die Römer entwickelten auch ein System, sich diese organisatorischen Vorteile aufgrund ihrer Überlegenheit über Jahrhunderte hinweg zu sichern. Die Römer führten als erstes Volk im Mittelmeerraum, wahrscheinlich sogar weltweit, ein Rechtssystem ein, das ihnen über ihren Besitz die absolute Verfügungsgewalt sicherte. Bis dahin war jeglicher Besitz, bei jedem Volk, nur ein Lehen, ein "Leihen", ob das nun im Mittelmeerraum, in Nordamerika, in Asien oder in Afrika war. In der Hierarchie der Feudalordnung von Über- und Unterordnung war es jederzeit widerrufbar. Von Generation zu Generation mußte es vom Lehensherr formal erneuert werden. Der Lehenseid mußte wieder gesprochen und das Lehen neuerlich übergeben werden. Es war immer klar, daß es nur eine "Leihgabe" war.

Dadurch, daß es nur geliehen war, war das Lehen auch immer sehr stark sozial gebunden. Keiner konnte mehr haben. Umfang und Größe des Lehens waren klar limitiert durch den Status und die gesellschaftliche Ordnung.

**Die Römer kultivierten als erste den Eigentumsbegriff, Eigentum von Gütern und Ländern, und auch Menschen.**

Aber auch der oberste Lehensherr konnte nicht frei über die Ländereien verfügen, die er als Lehen vergab. Seine Fürsten, oder Grafen



## GELD REGIERT DIE WELT

hatten über die ihnen verliehenen Ländereien absolute Verfügungsgewalt. Der oberste Lehensherr hatte kein Mitspracherecht.

Die Römer kultivierten nun ein neues Verständnis des Eigentumsbegriffes. Neben dem Besitz gab es nun auch das Eigentum. Dies schloß nicht nur Land und Güter ein. Man konnte auch Menschen (Sklaven) sein Eigentum nennen.

War Besitz nur ein auf bestimmte Zeit geliehenes Objekt, das einem nicht gehörte, so war das Eigentum in der völligen und ausschließlichen Verfügungsgewalt jener Person, die dieses Eigentum besaß. Der Eigentümer konnte mit seinem Eigentum machen, was er wollte, ohne jemanden fragen zu müssen. Niemand hatte das Recht, Einfluß zu nehmen, weder moralisch noch rechtlich noch sonst wie. Dies ist bis heute so. Ein Beispiel: Wenn heute tausende Menschen auf der Welt verhungern, und jemand ist Eigentümer von 1.000 Tonnen Weizen, so kann er sie ins Meer schütten, verbrennen oder was sonst immer damit tun. Niemand kann ihn juristisch zur Rechenschaft ziehen und verantwortlich machen.

Die Römer haben diesen Eigentumsbegriff eingeführt. Dadurch war es möglich, angehäuften "Besitz" über die Generationen hinweg zu vergrößern. Dadurch akkumulierte sich der Reichtum einiger weniger immer mehr. Es gab keine rechtliche Möglichkeit, diese Anhäufung von Reichtum zu begrenzen. Kein König, kein Kaiser, der sich an die gesetzliche Rechtsordnung hielt, konnte einem dieses Eigentum wegnehmen. Nur die Diktatorenkaiser, welche sich willkürlich über jegliches Gesetz hinweggesetzt haben, hielten sich natürlich auch nicht an die Eigentumsrechte.

Diese römische Eigentumsrechtsordnung war jedoch auch die Vor-



aussetzung dafür, daß im gesamten übrigen Europa die Entwicklung noch lange anders gelaufen ist. In der Völkerwanderungszeit, in der sich das römische Reich in ein Wirrwarr von ungeordneten Verhältnissen auflöste, kam in Europa das Feudalsystem mit all seinen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen wieder zum Vorschein, mit einer Ausnahme.

In Oberitalien hielten einige Städte das römische Rechtssystem aufrecht, das noch einen wesentlichen Vorteil gegenüber dem Feudalrecht hatte: Es war geschriebenes Recht, Buchstabenrecht, mit ganz klaren Sätzen, klaren Regeln, klar ausformuliert, mit einem Kodex, vergleichbar mit unserem heutigen Gesetz. Diese römischen Gesetze unterschieden sich auch vom Feudalrecht, weil jeder Rechtsfall gleich nach den Buchstaben des

Gesetzes, in der gleichen Interpretation, behandelt wurde. Das stammesfürstliche Recht hingegen war ein kausalistisches Recht, wo jeder Rechtsfall spezifisch neu interpretiert wurde. Unser gesamtes westliches Rechtssystem fußt auf dem Römischen Recht.

Diese oberitalienischen Städte haben das Rechtssystem als einzige bewahrt und ihr Wirtschaftssystem nach dieser Rechtsordnung des römischen Erfolgsmodells organisiert. Die Profiteure waren dabei sie selbst. Sie taten dies nicht europaweit, sondern nur in unmittelbarer Umgebung ihrer Städte. Sie verwirklichten ein kleines lokales römisches Modell vor ihren eigenen Stadttoren. Diese oberitalienischen Städte bereisen wir auch heute noch und bewundern die städtebauliche Architektur.

# GELD REGIERT DIE WELT

Ihre Blütezeit begann um 900 bis 1000 n. Chr. Eine der ersten Städte, die den Übergang in diese neue Epoche einleitete, war Ravenna. Die bekanntesten anderen waren Bologna, Padua, Parma, Vicenza sowie die Städte an der Küste, Amalfi im Süden, Livorno, La Spezia (erst relativ spät durch den Orienthandel), Genua und Venedig. Später kamen Florenz, Siena, Prato, Lucca und Pisa dazu.

In diesen Städten kam es zur Entwicklung der ersten bürgerlichen Kultur. Nicht zufällig entstanden damit auch die ersten Universitäten, die nicht unmittelbaren religiösen und kirchlichen Bezug hatten, also nicht theologisch oder medizinisch ausgerichtet waren, sondern naturwissenschaftlich. Die erste entstand 1054 n. Chr. in Bologna. Sie besaß schon vier Fakultäten, die naturwissenschaftliche, die philosophische, die juristische und die medizinische.

Im 12. und 13. Jahrhundert setzte ein breiter Zustrom des geistigen Nachwuchses (des männlichen, Frauen waren keine zugelassen) Europas an diese oberitalienischen Stadtuniversitäten ein. Sie boten, wie schon erwähnt, die einzige Möglichkeit einer wissenschaftlichen Ausbildung und somit Karrierechance außerhalb der kirchlichen Institutionen.

Dies brachte für die Städte neben den wirtschaftlichen Faktoren - einen Universitätsplatz lies man sich sehr teuer bezahlen - den Vorteil, daß sich das Zentrum-Peripheriemodell so entwickelte, daß die Bewohner um die Städte herum jene Waren und Güter produzierten und anboten, welche die Städter benötigten. Dies ging weit über die landwirtschaftliche Güterversorgung hinaus und beinhaltete Qualitätsprodukte jeder Art. Die Städter tauschten diese Waren nicht

mehr nur gegen eigene, sondern bezahlten sie auch schon mit Geld. Der Großteil des Handels erfolgte zwar noch immer Ware gegen Ware, aber aufgrund der Kenntnisse des römischen Münzwesens entstand in den einzelnen Stadtrepubliken ein eigenes Münz- und Geldwesen. Der große Vorteil im Geldwesen lag für die Städter, also für die Bürgerschaft, darin, daß der Tauschwert der Münze nie ihrem Herstellungswert entsprach, sondern immer darunter lag. Das Gleichgewicht, das bisher im Handel herrschte, wurde nun einseitig verlagert. Solange z. B. ein Bauer sein Getreide gegen einen Tisch tauschte, wußte er ganz genau, welchen Wert beides besaß. Bei der Münze war dies nicht mehr möglich. Er wußte nicht, wie hoch der Edelmetallwert einer Münze war.

Obwohl es von Anfang an Probleme gab, Falschgeld, falsche Gewichte, etc. setzte sich das Geldwesen durch. Vor allem deshalb, weil die Städter massiv daran interessiert waren. Sie benützten es zunehmend auch untereinander. Dabei kam es zu keinen einseitigen Verlusten, da ja die gleichen Geldwerte getauscht wurden. Allein im Tauschhandel mit ihrer Peripherie konnte es passieren, daß ihr Geld unterbewertet war.

Die eigentliche Dynamik des Geldanstieges ist damit entstanden, daß sich der Orient- und Afrikahandel immer mehr über die Levante, diesen Teil des Ostmittelmeerraumes und die oberitalienischen Städte organisiert hat. Diese Städte besaßen das Know-how, das Geld sowie das Eigentumsrecht, den juristischen Schutz über die angehäuften Güter. In einer feudal organisierten Gesellschaft wäre diese Güteranhäufung nicht möglich gewesen, da sie auf keiner rechtlichen Basis gestanden hätte. Nur was dem unmittelbaren eigenen

Bedarf diente, durfte behalten werden. Alles, was darüber hinaus ging, war limitiert. Wo die Grenze lag, war in den einzelnen Verhaltenskodizes (z. B. Ritterspiegel) festgehalten. Darin stand, was sich für einen Stand ziemte, gleichbedeutend mit der Rechtsordnung. Zudem war Besitz hierarchisch und ständemäßig festgelegt. Jemand aus einem unteren Stand konnte nie so viel besitzen, wie jemand über ihm. Da 95 % der Bevölkerung der unteren ärmeren Schicht der Bauern angehörten, teilten sich die übrigen 5 % den überwiegenden Teil der gesellschaftlichen Güter.

**Der große Vorteil im Geldwesen lag für die Bürgerschaft darin, daß der Tauschwert der Münze nie ihrem Herstellungswert entsprach, sondern immer darunter lag.**

Die Bürger dieser oberitalienischen Städte kümmerten sich nun nicht mehr um die Feudalordnung. Als sich verschiedene Kaiser den Reichtum dieser Städte aneignen und diese Städte erobern wollten, zogen sie gegen diese, welche sich ebenfalls nach römischen Vorbild Söldnerheere leisteten, den kürzeren. Da diese Städte sich an keine traditionellen Verhaltensregeln mehr gebunden fühlten, konnten sie auch ihren Reichtum frei zur Schau stellen, ohne in Gefahr zu geraten, daß ihnen jemand diesen wegnimmt. Erst in der späteren Phase, Ende des 13. Jahrhunderts, als man sich gegenseitig den Reichtum streitig machte, mußte man wieder um seinen Besitz bangen. Das war auch der Grund, warum sich zu dieser Zeit die Städte mit Befestigungsanlagen zu schützen versuchten. Mächtige Stadtmauern schützten die Prunkpaläste und Prachtbauten dieser Städte, die man als Geburts-

## **GELD REGIERT DIE WELT**

stätte der europäischen Kultur und Zivilisation bezeichnen kann. Dies war aber alles nur unter den gegebenen neuen wirtschaftlichen Voraussetzungen möglich.

Man suchte auch ganz bewußt die Konfrontation mit dem Papst, indem man die Städte im Herrschaftsbereich des Kirchenstaates in ihrem Unabhängigkeitsstreben unterstützte. Mit dem Schrumpfen des Kirchenstaates ging auch der Einfluß des Papstes sukzessive zurück.

Eine weitere entscheidende Entwicklungsphase war im 13. Jahrhundert die Intensivierung des Orienthandels. Man war im Bestreben, sich das Leben noch schöner und luxuriöser zu gestalten. Die Güter und Waren dafür bekam man aber nicht mehr in Europa, sondern mußte sie aus dem Orient importieren: Seide, Brokate, edle Gewürze, wertvollste Edelmetalle, Schmuck und Edelsteine. Gewürze waren zu dieser Zeit fast so wertvoll wie Edelsteine. Später kamen dann noch Kaffee und Tee dazu.

Alle diese Güter wurden über drei Routen gehandelt. Einmal nördlich des Schwarzen Meeres, über den innerasiatischen Raum von China über Taschkent, über den Raum des heutigen Rumäniens, Bulgariens, des Balkans nach Oberitalien, aber noch nicht nach Mittel- oder Nord-europa. Der zweite Weg führte südlich des Schwarzen Meeres über die Adria nach Oberitalien. Die dritte Route führte über die arabische Halbinsel nach Alexandria in Ägypten und über das Mittelmeer nach Oberitalien.

Die oberitalienischen Städte besaßen somit praktisch das Monopol für den gesamten Orienthandel. Ihre unumstrittene Funktion als Zwischenhändler und Monopolist im Orienthandel vervielfältigte zu-

sammen mit dem von ihnen forcierten Geldhandel ihren Reichtum neuerlich. Durch ihre Handelsbeziehungen in den gesamteuropäischen Raum, verbreitete sich auch hier das Geldwesen kontinuierlich.

Ein weiterer wesentlicher Schritt für die Entwicklung des Geldwesens ist die Erkenntnis, daß man von der Organisation her ein komplizierteres Verrechnungswesen benötigt, als es bisher der Fall war. Man benötigte ein Gegenverrechnungssystem, wenn mehrere Handelspartner untereinander gegenseitige Forderungen hatten.

Das erste entstand in Prato, als ein Kaufmann die Idee hatte, die verschiedenen Schuldverhältnisse, die er oder seine verschiedenen Handelspartner miteinander hatten, mathematisch gegenzuverrechnen. Dadurch brauchten sie nicht mehr umständlich einzeln beglichen werden. Diese Art der gegenseitigen schriftlichen Schuldverrechnung mit Einrechnung der Forderungen von Drittschuldnern war die Grundlage dafür, daß sich das Gesamtgeldvolumen und somit das Handelsvolumen vermehren konnte, ohne daß die physische Geldmenge vermehrt wurde. Am Ende des Jahres wurden die Kontostände abgerechnet. Dies war der Beginn des Kontokorrent- und des Wechselsystems.

Durch diese Vorgangsweise der Vermehrung des Handelsvolumens mit Hilfe des Wechsels ohne tatsächliche Vermehrung der Geldmenge, wurde nun artifizielles Geld geschaffen, welches überhaupt keinen Realwert in Form von Metall mehr hatte. Dieses artifizielle Geld hatte noch dazu den Vorteil, daß der Kaufmann nicht immer über reales Geld verfügen mußte, sondern nun mit Hilfe der Schuldscheine viel schneller expandieren konnte.

**Ein weiterer wesentlicher Schritt für die Entwicklung des Geldwesens war die Einführung des Kontokorrent- und Wechselsystems. Ohne tatsächliche Vermehrung der Geldmenge, wurde nun artifizielles Geld geschaffen, welches überhaupt keinen Realwert in Form von Metall mehr hatte.**

Diese Entwicklung des fiktiven Geldes brachte nun eine neuerliche Entwicklung mit sich: Die Banken entstanden. Sie waren die Voraussetzung dafür, daß man Geld auch verleihen konnte. Dies war früher nur jüdischen Mitbürgern möglich gewesen, da die Kirche Zinsgeschäfte nicht erlaubte. Nun jedoch stiegen auch die oberitalienischen Kaufleute in das Geschäft der Vorfinanzierung ein. Konnte jemand die Ware nicht sofort zahlen, so konnte er sich Geld bei den Banken dafür ausborgen und mußte es erst später mit einem "malus" zurückzahlen. Daher kommt das, was wir an bankspezifischen Ausdrücken haben (Kontokorrent, Akonto, Kassa, Bank, Lombard, etc.) zu mehr als 90 % aus dem Italienischen. Diese Phase, in der die Strukturen des modernen Geldwesens geschaffen wurden, bezeichnet man auch als die des oberitalienischen Frühkapitalismus. Die entscheidenden Faktoren dafür waren der technisch-organisatorische Apparat, die entsprechende Rechtsprechung und der gesellschaftspolitische Wille.

Es kam in diesen Städten aber auch zu einem enormen Aufschwung der Naturwissenschaften. Die europäische Geisteselite strömte dort zusammen. Männer wie Kopernikus und Kepler zog es in die Universitäten der oberitalienischen Städte. Zum einen, weil sie die Möglichkeit



## GELD REGIERT DIE WELT

der "freien Lehre" hatten, zum anderen weil sie auch wirtschaftliche und finanzielle Vorteile hatten. Es war z. B. genügend Geld vorhanden, um die Realisierung neuer Erfindungen zu finanzieren. Es ist auch interessant bei Krippendorf nachzulesen, wie in diesen Städten das moderne Artelleriewesen entstanden ist, weil eben die wirtschaftliche Macht vorhanden war. Dadurch entstand aber auch das verstärkte Bedürfnis nach Verteidigung, gegeneinander und gegen die Ansprüche des Kaisers oder des Papstes.

Eine Stadt hat dann, und das natürlich auch mit Hilfe ihrer militärischen Überlegenheit, die anderen Städten überflügelt. Dies war Venedig. Venedig machte sich zum Monopolisten des Orienthandels. Einige Zeit konnte noch Genua erfolgreich mitkonkurrieren, nicht von ungefähr, da es von seiner geographischen Lage den Handel über den Golf von Genua kontrollierte, während jener Venedigs über die Adria lief. Um 1480 kam es jedoch zur direkten militärischen Konfrontation. Venedig besiegte Genua, unterwarf es und stieg damit zum alleinigen Herrscher über den Orienthandel auf. (Diese Niederlage war unter anderem auch der Grund, warum Kolumbus Genua verließ.)

Alle reichen oberitalienischen Städte wie Padua und Vicenza verloren ihre Eigenständigkeit und kamen in die Abhängigkeit Venedigs. Venedig nützte diese Abhängigkeit zu seinem wirtschaftlichen Vorteil, so sehr, daß einige dieser Städte innerhalb weniger Jahrzehnte in die Bedeutungslosigkeit versanken. Sie verloren auch ihre Absatzmärkte in Mitteleuropa. Venedig sicherte sich diese über die bekannten Handelshäuser wie Fugger, Welser, Ravensburger, etc. Diese haben dann im 14. und 15. Jahrhundert mit dem gleichen Modell

ihren Handel mit den reichsunabhängigen Städten, wie z. B. Augsburg, aufgebaut. Sie unterstanden nicht dem Kaiser, und haben ihre wirtschaftliche Macht und ihren Reichtum entwickelt. Später ging die Entwicklung im Norden weiter, wo die Hanse in Flandern und Antwerpen diese Vorgangsweise ebenso erfolgreich anwendete.

Die wirtschaftliche Krise der übrigen oberitalienischen Städte bewirkte nun, daß man versuchte, das angehäuften und nun wirtschaftlich nicht voll verwertbare Kapital anderwertig anzulegen. Da bot sich etwas an, was eigentlich für die damalige Zeit eine total verrückte Idee war, aber die Möglichkeit eröffnete, Geld in einer ganz neuen Funktion zu verwenden.

In Portugal hatte ein Seefahrer und junger Prinz die verrückte Idee, den atlantischen Ozean zu erkunden. Er begann, zunächst mit kleinen Experimenten, in den offenen Ozean vorzustößen. Zu dieser Zeit wagte dies niemand, und man sah nach dem damaligen Weltbild auch keinen Sinn darin.

Bei seinen Versuchen stützte er sich auf das Wissen und die Technologie der Araber, welche bis auf Portugal die gesamte iberische Halbinsel beherrschten und dort auch für eine Hochblüte der Wissenschaften sorgten. Vieles, was in den italienischen Universitäten gelehrt wurde, hatte arabischen Einfluß, unter anderem alles, was für die Schifffahrt wichtig war: Astronomie, Mathematik, Nautik und die Orientierungskunde kamen von dort. Dieses Wissen verwendete Heinrich der Seefahrer in seiner Privatuniversität und machte die Binnenschifffahrt für Fahrten am offenen Ozean hochseetauglich. Schiffe wurden neugebaut und mit neuen "High-tech-Instrumenten" wie Kompaß und Sextanten ausgerüstet.

Aber auch neue Kanonen, welche den ganz spezifischen Anforderungen (Leichtigkeit, Kleinheit, geringer Rückstoß) dieser Hochseeschiffe entsprechen mußten, wurden entwickelt. Sie entstanden in Oberitalien.

Nach der erfolgreichen Überquerung des Ozeans entsprachen die von der neuen Küste zurückgebrachten eroberten Güter dem dreifachen Wert dessen, was die Ausrüstung der Schiffe und die Fahrt gekostet hatte. Dies führte nun zu einer rasanten Entwicklung, angehäuften Kapital irrsinnig lukrativ anzulegen. Man finanzierte in die Zukunft.

**Durch die wirtschaftliche Krise der übrigen oberitalienischen Städte war es nun möglich das angehäuften und nun wirtschaftlich nicht voll verwertbare Kapital anderwertig anzulegen. Es eröffnete die Möglichkeit Geld in einer ganz neuen Funktion zu verwenden.**

Innerhalb von 10 Jahren wurde die neuentdeckte Küste punktuell erobert, wobei sich die Vorstöße ins Landesinnere auf maximal 20 bis 30 Kilometer beliefen. Durch Handel, aber auch durch Raub und Ausbeutung wurden enorme Reichtümer geschaffen. Dies führte, nachdem nach den Portugiesen auch die Spanier ihre Stützpunkte entlang der Küste aufschlugen, zur

**Die Entdeckungen der neuen Welt führten zu einer rasanten Entwicklung, angehäuften Kapital irrsinnig lukrativ anzulegen. Man finanzierte in die Zukunft.**

## GELD REGIERT DIE WELT



ersten großen europäischen Expansion. Das Kapital und das Know-how stammte von den niedergehenden oberitalienischen Städten. Weder die portugiesischen noch die spanischen Könige konnten sich die Finanzierung der Schiffe leisten, und so beteiligten sich die wohlhabenden Kaufleute mit ihrem Kapital an den Expeditionen. Mit den Vorteilen für sie, daß sie erstens die erste Adresse für den Weiterhandel waren, und zweitens am Gewinn beteiligt wurden. Als dann bei der fünften Expedition in Südamerika Gold in größeren Mengen gefunden wurde, wurden die Eroberungen mit rasantem Tempo auch ins Landesinnere vorangetrieben.

Innerhalb von 100 Jahren wurden solch ungeheure Mengen von Gold, Silber, anderen Edelmetallen, Edelsteinen und wertvollen Gütern nach Europa (Portugal, Spanien) transferiert, daß sich diese Länder immens bereichern konnten. Die spanische

und portugiesische Wirtschaft lebte auf und es kam zu einem erheblichen Wohlstand der Bevölkerung. Dies rief nun die Engländer und die Franzosen auf den Plan, die an diesem Reichtum teilhaben wollten. Sie erfanden das "Merkantilsystem". Sie erzeugten in Manufakturen und Fabriken Gebrauchsgüter in großen Mengen (Massengütererzeugung), die in Spanien zu diesen Preisen nicht erzeugt werden konnten. Erstmals wurden ein Arbeitsstück und seine verschiedenen Arbeitsteile in verschiedenen Arbeitsgängen, in verschiedenen Produktionsstätten, in Massenproduktion erzeugt. Die Waren wurden fast ausschließlich für den Export fabriziert. Der Bedarf im eigenen Land war nur gering.

Die Manufakturen befanden sich ausschließlich im Besitz der herrschenden Klasse. Dadurch waren die ärmeren Bevölkerungsschichten mehr oder weniger gezwungen, für

sie zu einem geringen Lohn zu arbeiten. Somit entstanden große staatliche Monopole. Diese Entwicklung zog sich vom Ende des 16. Jahrhunderts durch das ganze 17. Jahrhundert. Später wurde das System von den Habsburgern übernommen. Sie führten es in ihren Manufakturen ein, wo sie Güter verarbeiteten, die noch nicht so alltäglich waren, wie Porzellan und Tabak.

Mit dieser Entwicklung begann auch die ganz große Expansion des Geldwesens. Nachdem die Engländer große finanzielle Reichtümer durch ihre wirtschaftliche Macht erlangten, holten sie sich den Rest des spanischen Goldschatzes durch einen erfolgreichen militärischen Handelskrieg gegen Spanien. Die Grundlage des heutigen englischen Goldschatzes im Tower ist darauf zurückzuführen.

Zu Beginn des 18. Jahrhunderts entschlossen sich die Engländer, nicht nur mehr Goldmünzen zu drucken, sondern auch "Anweisungen auf Gold". Man mußte nicht mehr das Gold direkt besitzen. Dies war gefährlich und unpraktisch. Die Bank von England garantierte jedem, einen von ihr ausgegebenen Schein über ein Pfund Gold bei Verlangen gegen das entsprechende Äquivalent von einem Pfund Gold in natura zu tauschen. Die Geldscheinbezeichnung "Pfund" entsprach der Gewichtseinheit eines Pfundes Gold.

**Im 18. Jahrhundert begannen die Engländer, nicht nur Goldmünzen zu drucken, sondern auch "Anweisungen auf Gold".**

Für Händler und Kaufleute hatte dieses Zahlungsmittel viele Vorteile. Es wurde daher auch sofort angenommen. Mit diesem neuen Zahlungsmittel und der damit möglichen enormen Vergrößerung der Geldmenge, vollzog sich auch eine



## GELD REGIERT DIE WELT

weitere Expansion der englischen Wirtschaft. Da diese Geldscheine im Ausland ihre Gültigkeit nicht verloren und ihre "Deckung" durch den englischen Goldschatz auch dort gegeben war, hatte man die Garantie, daß es zu keinem Wertverlust kommen würde. Diese Weiterentwicklung der Geldwirtschaft war eine wesentliche Voraussetzung dafür, daß die englische Industrialisierung im 18. und 19. Jahrhundert rasch voranschritt.

Im wirtschaftlichen Wettstreit mit England gingen dann auch andere Länder dazu über, auf ihre staatlichen Goldreserven eigene Banknoten herauszugeben. Nach der Bank of England entstanden auch die Nationalbanken von Frankreich, Österreich und den deutschen Fürstentümern. Das hat wiederum dazu geführt, daß das Geld in den wirtschaftlichen Beziehungen eine nicht mehr wegzudenkende Bedeutung erlangte. Dies gilt jedoch alles nur für den Großhandel und den kleinen bürgerlichen Teil der Gesellschaft. Für die große Masse der Bevölkerung, den einfachen Bürger, war zumindest bis 1848 Geld unbedeutend. Es war z. B. völlig undenkbar, daß ein Bauer bei einer Bank einen Kredit aufgenommen hätte.

Das systematische Schuldenmachen begann in der letzten Phase des 19. Jahrhunderts und hat sich erst richtig nach dem Ersten Weltkrieg durchgesetzt. Die eigentliche Dynamik, was die Volumina und das Allumfassendwerden des Geldes betrifft, ist nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden. Damit wurde die derzeitige Situation eingeleitet.

Dies war die Geschichte vom Weltverkehr zum Welthandel, weiter zum Geldverkehr und zum Geldhandel. Geld ist zur selbständigen Handelsware geworden, mit Börsengeschäften, Spekulationen, Termingeschäften, Schuldverschreibungen, Optionen, Futures, etc.



# GELD REGIERT DIE WELT

## F r a g e n u n d D i s k u s s i o n

**Frage:** Wie wurden von den europäischen Handelsstätten die Güter des Fernen Ostens bezahlt, es war ja kein Äquivalent da?

**Kumpfmüller:** Im Prinzip wurden immer Waren getauscht. Wenn Kaffee nach Europa kam, wurde er etliche Male umgeschlagen (getauscht), bis er zum Letztverbraucher kam. Wenn bezahlt wurde, dann nur vom Letztverbraucher. Aber Jahrhunderte, ja man kann sagen Jahrtausende, wurde Ware gegen Ware getauscht.

**Frage:** Welche Güter kamen aus Europa?

**Kumpfmüller:** Aus Europa kamen der Bernstein, der sehr begehrt war, verschiedene Wollstoffe, Glas, Salz, das eine sehr wichtige Handelsware war. Später waren es dann Bronze- und Eisenerzeugnisse. Die oberösterreichische Stadt Steyr ist mit der Eisenerzeugung groß geworden. Steyrische Produkte fand man bis in den asiatischen Raum hinein.

**Frage:** Durch die einzelnen Dynamisierungsschritte des Geldwesens im Laufe der Geschichte, von Gold zu Scheinen, der Entwicklung des Zahlungsverkehrs und der Banken bis hin zum zu Plastikgeld, ist Geld permanent fiktiver geworden. Es wurde zunehmend entmaterialisiert. Ist ein Ende dieser Entwicklung jetzt erreicht oder noch gar nicht absehbar?

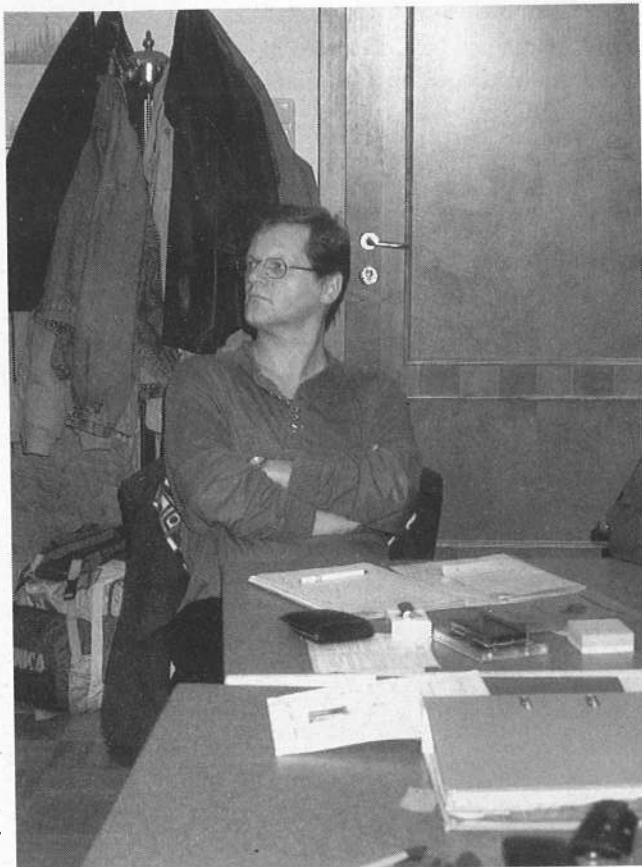
**Kumpfmüller:** Es ist nicht nur Fiktion. Aber es ist immer mehr Fiktion zum realen Geld, zum Geldwert dazugekommen. Auch zu dem, was Geldwerte anbelangt, das was in Geld angelegt werden kann, ist immer mehr der fiktive Bereich

dazugekommen. Das hat dann dazu geführt, daß auch der erste Bereich, der an sich funktioniert hätte, da ihm ja reelle, materielle Werte entgegenstanden, wo somit eine Gegenseicherung da war, mit dem fiktiven Bereich zusammenbrach. Damit kam es zu einer enormen Geldentwertung und zu unheimlichen Verlusten.

Aber es war nicht so, daß das Geld überhaupt nichts mehr Wert gewesen wäre. Jeder, der Gold- oder Silbermünzen besaß, konnte sie gegen Güter eintauschen. Wenn also auch die Geldentwertung eine hundertprozentige war und mit einer neuen Geldwährung begonnen werden mußte, hatten die Leute, die kein Konto besaßen, wo ihr Guthaben nur in Zahlen aufschien, sondern ihr Ersparnis in solchen Münzen zu Hause verwahrten, noch immer den Münz- oder Metallgegenwert. Es stimmt also nicht, daß Geld nur mehr fiktiv ist. Aber der fiktive Bereich wurde mit der Zeit immer größer.

**Frage:** Ist es nicht auch so, daß je größer der fiktive Anteil ist, das Risiko eines Finanzkollapses ebenfalls größer wird?

**Kumpfmüller:** Es funktioniert über dreißig, vierzig Jahre perfekt, und es wird auch nicht unsicherer in dieser Phase. Nur dann kommen die



Zusammenbrüche. Wir werden darüber reden müssen, was man gegen diese Zusammenbruchstendenzen tun kann, die sich jetzt ja schon wieder abzeichnen.

**Frage:** Ist es nicht so, daß das Gold nur solange einen entsprechenden Gegenwert darstellt, solange Gold auch in der Gesellschaft den adäquaten Gegenwert hat?

**Kumpfmüller:** Dies ist sehr gut erkannt. Gold hatte in allen Kulturen, bis auf ganz wenige Ausnahmen, einen hohen Wert. In Kulturen, in denen Gold nicht bekannt war, hatte es keinen realen Wert, nur einen fiktiven. Auf manchen Südseeinseln wurde Gold erst in den letzten Jahrhunderten bekannt. Auf den Fidschi Inseln stellten Federn eines sehr seltenen Vogels, die man zu einem Strauß zusammenband, den höchsten realen Wert

# GELD REGIERT DIE WELT

dar. Dort war dies das Äquivalent zu Gold. Dadurch, daß Gold also in fast allen Kulturen und in allen Geschichtsperioden einen hohen Stellenwert hatte, wurde es auch zu einem bestimmenden Stabilitätsfaktor. Gold behielt auch in Krisen- oder Kriegszeiten immer seine Funktion als Zahlungsmittel. Ob auf einer Goldmünze Philharmoniker oder Krüger-Rand steht, ist dann gleichgültig. Es zählt immer nur das Goldgewicht.

**Frage:** Meine Frage dreht sich auch um die Funktion des Goldes. Wie ist das, wenn ich ein Bauer bin, der sein Getreide und Gemüse selbst erntet, sein Vieh selbst schlachtet, sein Holz im eigenen Wald schlägt? Welchen Wert hat Gold dann? Ich kann es weder anziehen noch essen, und man liegt auch nicht besonders gut darauf. Woher kommt dieser weltweite Konsens, daß Gold diesen hohen gesellschaftlichen Wert hat?

**Kumpfmüller:** Was die Bauern betrifft, so hatten sie meist eine existentielle Absicherung in Form eines "Goldstrumpfes", in welchem sie ersparte Goldmünzen aufbewahrten. Diese Münzen wurden nicht im täglichen Kaufhandel verwendet, sondern hatten die Funktion eines Notgroschens oder eines Fluchtgepäcks für Not- oder Kriegszeiten. Es war die eiserne Reserve. Oft wurde sie vergraben. So kam es dann nicht selten vor, daß die Erben erst beim Umgraben der Äcker auf diese Schätze stießen.

Was den allgemeinen Konsens über den gesellschaftlich hohen Wert des Goldes betrifft, ist dies ein fast mythologischer. Fast alle Theoretiker, die sich mit dieser Frage befaßt haben, sind sich einig, daß das Gold bereits in archaischen Zeiten ein Mythos war und einen sakralen Charakter hatte. Goldgegenstände zu benutzen, war in fast allen Kulturen der Priesterklasse vorbehalten.

ten. Goldkelche oder Monstranzen waren die Insignien von höchster sakraler Positionen, in der Aztekenkultur genauso wie in den chinesischen Kulturen. Sie waren Zeichen von höchster Macht und sehr oft auch mit Tabus belegt. Niemand anderer als die Priesterkaste durfte sie besitzen oder oft auch nur berühren. Gold war das edelste Metall und drückte durch seine helle, leuchtende Farbe seine Reinheit und Vollkommenheit, eine höchste Vollendung aus. Viele Menschen empfinden diese Reinheit und Schönheit, ähnlich wie bei Diamanten, die ebenso durch ihre Klarheit und Reinheit bestechen als ästhetisch.

**Alleine im 16Jhd. gelangten 370.000 kg Gold und 32 Millionen kg Silber nach Europa.**

**Frage:** Ist das gesamte Gold aus Südamerika über Spanien und Portugal nach Europa gekommen?

**Kumpfmüller:** Nur die großen Mengen. Gold an sich war in Europa immer schon bekannt. Es gab in Europa und Asien Fundstätten. Es kam aus dem innerafrikanischen Bereich und durch den Trans-Sahara-Handel nach Europa. In Europa gab es viele, wenn auch nicht sehr ergiebige Fundstätten, so z. B. im Aurachtal, wo auch der Name in seiner Anlehnung an "aurum" auf die Goldfunde hinweist. Doch der richtige Goldboom ist erst durch die riesigen Mengen entfacht worden, die in Südamerika erbeutet wurden.

**Frage:** Kann man auch das Verhältnis beziffern, welchen Anteil das südamerikanische Gold am gesamten europäischen Gold hatte?

**Kumpfmüller:** Man schätzt, daß die Menge Gold, die in den ersten hundert Jahren offiziell nach Europa (der Hauptumschlaghafen war

Sevilla) gebracht wurde, das Dreißig- bis Vierzigfache der europäischen Bestände war. Was inoffiziell, nicht registriert, nach Europa kam, ist noch einmal in dieser Größenordnung zu veranschlagen.

**Frage:** In welchen Größenordnungen hat sich das bewegt?

**Antwort:** Nach offiziellen Angaben gelangten zwischen 1503 und 1660 185.000 kg Gold und 16 Millionen kg Silber nach Europa. Dazu kam, wie bereits erwähnt, eine ähnlich große Menge, die geheim eingeführt wurde und der Belieferung rivalisierender Münzstätten diente.

**Frage:** Gibt es irgendwelche psychologischen Theorien, die erklären, warum sich gerade dieses Geldsystem so aggressiv entwickelte und sich auf einem ständigen Eroberungszug weiter ausbreitet?

**Wortmeldung:** Ich denke, es war auch eine ganz wesentliche Sache, daß bei diesen oberitalienischen Städten der ganz konkrete Versuch da war, ein politisches Gegenmodell zu der feudal-bäuerlichen Gesellschaft anzubieten. Ein nicht unwesentlicher Faktor war dabei, daß sie nicht mehr davon abhängig sein wollten, daß ihnen der Grundbesitzer Rechte, wie z. B. das Münzprägerecht, zugesteht.

**Kumpfmüller:** Sie haben es auf den Punkt gebracht. Entscheidend war, daß in diesen Städten die Aufklärung passierte, politische und geistige Aufklärung. Die Entwicklung des freien, selbständigen Menschen und Bürgers war nur in diesen Städten möglich. Die kirchliche Herrschaft mit ihrer Rechtsprechung, welche sehr oft eine willkürliche war - denken Sie nur an die Hexenverbrennungen - hatte nun nicht mehr jene Macht.



# GELD REGIERT DIE WELT

Es würde jetzt zu weit führen, sich die Verfassungen dieser Städte anzuschauen, aber es fand immer ein Machtausgleich zwischen den großen gesellschaftspolitischen Gruppen statt. Die neuere Bürgerschaft hat sich selbst zu Adelligen gemacht, zu "Geldadeligen" sozusagen. Diese Familien haben dann eigene Genealogien gegründet und ihren Besitz weitervererbt. Beispiel dafür sind die Medicis in Florenz. Diese haben mit der Zeit immer mehr Macht bekommen. Diese Machtentfaltung einiger weniger Familien war den einfachen Bürgern ein Dorn im Auge. Sie haben zum Machtausgleich einen Bürgerrat gebildet. So wurde versucht, ein Machtgleichgewicht zwischen den "noblen Familien" und der allgemeinen Bürgerschaft herzustellen. Deshalb findet man in den meisten dieser oberitalienischen Städte auch zwei Rathäuser. Sehr schön zu sehen ist das in Bologna. Am Hauptplatz steht der große Palast der Adelligen, der "Nobiles", daneben der "Potesta" des Bürgermeisters, der die Interessen der Bürgerschaft vertreten hat.

Das psychologische Moment war, daß der Individualismus aufgetreten ist und der einzelne sich erstmals von den gesellschaftlichen Zwängen, der Herkunft und der lebenslangen Klassenzugehörigkeit befreien konnte. Wenn man wirtschaftlich erfolgreich war, konnte man sogar drei bis vier Klassen überspringen. Diesen gesellschaftlichen Aufstieg konnte man auch der nächsten Generation weitergeben, da Besitz weitervererbbar war. Die Kehrseite dieser Entwicklung war, daß der einzelne ziemlich "freigesetzt" war und keine starke persönliche Verankerung mehr hatte.

Ganz stark zeigte sich das dann im Liberalismus, der ja ein Kind dieser bürgerlichen Revolution war. War der einzelne erfolgreich, konnte er

alle Vorteile aus dem System ziehen. Passierte ein Unglücksfall, war er nicht stark genug, so gab es keine gesellschaftlichen Auffangnetze. Diese Situation hat den Wettbewerb im wirtschaftlichen Erwerbsleben natürlich unheimlich angeheizt.

Weiters waren der gesellschaftliche Erfolg und das Prestige sehr stark mit dem Besitz verbunden und nicht mehr mit dem Stand. Bis zum 19. Jahrhundert hat noch der Stand gesellschaftliche Autorität vermittelt. Die Adelligen, auch wenn sie nur mehr beamtete Adelige waren, wurden vom einfachen Volk als gehobener Stand respektiert. Materieller Besitz hob jedoch auch diese über Jahrhunderte verankerten gesellschaftlichen Schranken auf. Dazu kam, daß die Adelligen oftmals im wirtschaftlichen Konkurrenzkampf verarmten und dadurch noch mehr ihr gesellschaftliches Ansehen verloren.

**Das Geldsystem ermöglichte das Entstehen des Individualismus. Der einzelne konnte sich erstmals von den gesellschaftlichen Zwängen, der Herkunft und der lebenslangen Klassenzugehörigkeit befreien.**

Das sind alles Einzelsegmente dieser Entwicklung. Am wesentlichsten war jedoch, daß Gelderwerb plötzlich zum Ziel des Wirtschaftens geworden ist. Bis dahin war Geld das Mittel, um wirtschaftliche Vorgänge (Kauf, Verkauf, usw.) zu erleichtern. Nun wird Gelderwerb, Geldanhäufung zum wesentlichen Ziel des Wirtschaftens. Wir kommen weg von dem berühmten Modell einer Kreislaufwirtschaft, wo immer wieder reproduziert wird, wo über tausende Jahre immer wieder ungefähr die gleiche Wirtschaftsform da war. Jede nachkommende

Generation hat die vorangegangene Wirtschaftsform weitergeführt. Es waren, bis auf wenige Ausnahmen, tages- und jahreszeitlich gebundene Wirtschaftsformen. Ihr Ziel war es, die Versorgung mit nachgefragten Gütern zufriedenzustellen. Das primäre Ziel der neuen Wirtschaftsform war die reine Geldvermehrung. Geld wird zum Zweck des Wirtschaftens, nicht mehr die Versorgung, das Erreichen gesellschaftlicher Positionen, nicht mehr das "bene vivere", das "Gutleben" des Mittelalters. Die entscheidende Frage war nicht mehr, wie man noch besser leben konnte, es zählte jetzt nur mehr das Mehr an Geld.

Die Vertreter des neuen Systems argumentierten damit, daß die Versorgung ohnehin auch weiter gesichert sei. Wenn alle dieses Eigennutzstreben hätten, mehr Geld zu verdienen, würden sie auch mehr produzieren, den Markt besser bedienen und damit auch eine bessere Versorgung sicherstellen. Das Wirtschaftssystem funktionierte nun nur mehr über diese "Umwegerklärung" der Geldvermehrung.

**Frage:** Gibt es einen Zusammenhang zwischen dem Geld als Zielfaktor und als Machtfaktor?

**Kumpfmüller:** Ich denke nicht, daß die Einführung des Geldwesens in seiner primären Intention die war, Macht zu erlangen. Nur durch die Folgewirkungen, wie soziale und gesellschaftliche Absicherung, erhöhtes Prestige und Einfluß, kam es zu dieser Verknüpfung. Das man auch Menschen "kaufen" konnte, hat die Politik bald erkannt. Der Machiavellismus in Florenz basierte auf Kapitalmacht. Es war gesellschaftlich akzeptiert, daß man "Höflinge" mit Geld kaufen konnte. Man verteidigte dieses System damit, daß es als das Interesse der

# GELD REGIERT DIE WELT

Stadt, des Fürsten oder der Allgemeinheit dargestellt wurde.

**Frage:** Heute bedeutet Geld aber doch auch sozialen Status und Macht?

**Kumpfmüller:** Wir haben jetzt das vollendete System. Das Geldsystem steht derzeit ziemlich am Zenit. Der fiktive Bereich dominiert immer mehr. Ein Beispiel: Geld war früher wirklich ein Sicherungsmittel. Hatte man Geld, konnte man sich ein Krankenhaus leisten. Hatte man kein Geld, konnte man sich kein Krankenhaus leisten. So einfach war das. Geld hat über arm und

**Wir haben jetzt das vollendete System. Das Geldsystem steht am Zenit und der fiktive Bereich dominiert immer mehr.**

reich entschieden, es war eine elementare Entscheidung. Wenn heute jemand über ein Vermögen von 2 Milliarden Dollar verfügt und ein anderer über eines von 3,5 Milliarden Dollar, so ist der Unterschied nur mehr rein fiktiv. Der "Reichere" kann sich keine bessere Krankenbehandlung, keine bessere Altersversorgung, keine teureren Autos leisten. Der Unterschied ist nur mehr fiktiv und absurd. Es ist nur mehr das psychologische Moment, reicher zu sein, obwohl es real nur mehr ein Spiel um imaginäre Zahlen ist. Es ist ab einem gewissen Bereich auch völlig gleichgültig, um welche Währung es sich handelt. Es übersteigt jegliche menschliche Vorstellungskraft und man operiert mit irrationalen Größen.

Wenn ich wie vorhin von 3,5 Milliarden Dollar sprach, und ein anderer spricht von 350 Millionen Dollar, so ist für mich die effektive Vorstellung, was ich damit machen kann, was ich damit genießen kann,

**Ab einer gewissen Dimension übersteigt es jegliche menschliche Vorstellungskraft und man operiert nur mehr mit irrationalen Größen.**

was ich damit für einen Status habe, gleich, obwohl der Unterschied ein Zehnfaches beträgt.

**Frage:** Für die Machtfrage gilt dies aber nicht. Es ist doch ein Unterschied, ob ich über 10 Milliarden oder 10 Millionen verfüge.

**Kumpfmüller:** Ich denke, daß auch in diesem Bereich der unterschiedliche Einfluß zusätzlich verdünnt wird. Wenn ich zu diesen Klassen gehöre, die über solche Beträge verfügen, so habe ich mit mehr Geld auch nicht wesentlich mehr Einfluß. Hier entscheidet vielmehr, über welche Produktionsmittel ich verfüge. Jemand wie der "Kronenzeitungs"-Herausgeber Dichand, der über hunderte Millionen Schilling Aktienanteile an Druckereien sowie über diverse andere Beteiligungen verfügt, hat mehr Macht, als der Ex-Billa Besitzer Wlaschek mit seinem Vermögen von 15 Milliarden Schilling.

Man muß also genau definieren, welche Macht gemeint ist. Natürlich ist ein gewisses Vermögen notwendig, um Macht ausüben zu können. Ich kann keine Alternativzeitung mit 1000 Schilling aufbauen und damit Macht haben wollen. Wenn die Zeitung erfolgreich wird, einen gewissen Machteinfluß gewinnt, wird es auch um Millionenbeträge gehen. Das Magazin "profil" ist mit dem Erfolg plötzlich auch ein Wirtschaftsfaktor geworden.

**Frage:** Welchen Einfluß hatte eigentlich die Religion, insbesondere das Christentum, auf die Entwicklung des Geldwesens?

**Kumpfmüller:** Ansetzen muß man hier bei den Anfängen der jüdisch-christlichen Religion, die eine sehr gespaltene Beziehung zu Gold und Geld hatte. Das war alles Mammon, gleichzusetzen mit der Personifizierung des Bösen, des Teuflichen oder des Antigeistlichen. Mammon steht ja auch für Verdammnis und Untergang. Es gibt viele sehr gute historische Beispiele für diese negative Besetzung, der Tanz um das goldene Kalb etwa. Luther war später einer der wesentlichen Kritiker dieses Geldsystems, das das Wuchersystem und den Ablasshandel hervorgebracht hat. Nur mit Zunahme der weltlichen Macht der Kirche wurde diese "geldkritische" Position immer mehr zurückgedrängt. Im Zuge der "Verweltlichung" der katholischen Kirche hat sie sich auch immer mehr auf die Schiene des Geldwesens gesetzt, wobei sie aber diesbezüglich für das gemeine Volk weiter harte Restriktionen oder Verbote aufrecht hielt. Man denke nur an das jahrhundertelange Zinsverbot. An das Matthäuswort: "Wenn du Geld verleihst, darfst du keine Zinsen nehmen!", hat man sich zwar einerseits strikt gehalten, diese Einhaltung auch rigoros betrieben und

**Mit Zunahme der weltlichen Macht der Kirche wurde die "geldkritische" Position immer mehr zurückgedrängt.**

deren Nichteinhaltung streng sanktioniert, andererseits aber materielle Güter in Hülle und Fülle, natürlich auch Gold, angehäuften.

Eine mögliche psychologische Erklärung für diese Entwicklung ist, daß Gold eine derartig hohe ideelle Bedeutung hatte. Beim Geld war es so, daß die enorme Abstraktion der Verdammnis des Geldwesens auch eine unheimliche Faszination schuf,

# GELD REGIERT DIE WELT

sich mit dem Bösen anzulegen. (Dies gilt ebenso für die katholische Sexualmoral. Es existiert eine sehr

**Jede ethisch übersteigerte Positionierung, die nicht lebbar ist, sei es die Verdammnis des Geldwesens oder der Sexualität, führt automatisch dazu, daß die aufgestellten Regeln gebrochen werden.**

hohe theoretische Sexualethik und eine ganz andere Praxis.) Jede ethisch übersteigerte Positionierung, die nicht lebbar ist, sei es in der Verdammnis des Geldwesens oder der Sexualität, führt automatisch dazu, daß die aufgestellten Regeln gebrochen werden, zwar heimlich, aber sehr massiv.

**Frage:** Ist dies nicht auch im Calvinismus eine zentrale Frage?

**Kumpfmüller:** Ja, nur beim Calvinismus war ursprünglich nicht Geld, sondern der gesellschaftliche Erfolg entscheidend. Wie dann aber mit der historischen Entwicklung Geld immer mehr für Erfolg stand ist natürlich Geld wesentlich geworden. Das heißt, die Calvinisten sind erfolgreiche Denker geworden, wobei noch dazu der Puritanismus kam, wo man das erwirtschaftete Geld nicht für den eigenen Zweck verwenden durfte. Man durfte es nur sparen. Viele holländische Calvinisten sind die ersten Banker Amerikas geworden. Auch die Schweizer Banktradition hat ihre Wurzeln im Calvinismus.

**Frage:** Heißt das, daß diese Entwicklung des Geldes nur in unserem Gesellschaftssystem, in unserer speziellen Kultur möglich war?

**Kumpfmüller:** Ja. Ich lese Ihnen kurz ein Zitat vor, wo Sie sehen,

daß in anderen Kulturen ein völlig anderes Denken und Verstehen der Welt und der Lebenszusammenhänge vorherrscht(e): "In allem, was ein Indianer tut, findet ihr die Form des Kreises wieder. Denn die Kraft der Welt wirkt in Kreisen und alles strebt danach, rund zu sein. Einst, als wir ein starkes und glückliches Volk waren, kam unsere ganze Kraft aus dem heiligen Ring unseres Volkes, und solange dieser Ring nicht zerbrochen war, ging es den Menschen gut. Ein blühender Baum war der lebendige Mittelpunkt des Ringes, und der Kreis der vier Himmelsrichtungen nährte ihn. (Das ist das berühmte Hobi-Zeichen, ein Kreuz, umgeben von einem Kreis, Anmerkung Kumpfmüller.) Der Osten gab Frieden und Licht, der Süden gab Wärme, der Westen gab Regen und der Norden, mit seinen eisigen Stürmen, verlieh Kraft und Ausdauer.

**In anderen Kulturen gab es ein völlig anderes Denken und Verstehen der Welt und der Lebenszusammenhänge.**

Alles, was die Kraft der Welt bewirkt, vollzieht sich in einem Kreis. Der Himmel ist rund, und ich habe gehört, daß die Welt rund wie ein Ball ist, so wie alle Sterne auch. Der Wind in seiner größten Stärke bildet Wirbel, und Vögel bauen ihre Nester rund, denn sie haben die gleiche Religion wie wir. Die Sonne steigt empor und neigt sich in einem Kreis, und das gleiche tut der Mond. Und beide sind rund. Auch die Jahreszeiten in ihrem Wechsel bilden einen Kreis und kehren immer wieder. Das Leben des Menschen beschreibt einen Kreis von Kindheit zu Kindheit, und so ist es mit allem, was eine Kraft bewegt. Unsere Tipis waren rund wie Vogelnester und immer im Kreis aufgestellt, dem Ring unseres Volkes.

Ein Nest aus vielen Nestern, in dem wir nach dem Willen des großen Geistes unsere Kinder hegten und großzogen."

Ich lese das deshalb so ausführlich vor, weil ich damit diesen ganz anderen Denkansatz dokumentieren will. Es geht nicht um mehr oder höher, es geht um Kreisläufe, es geht um kommen, gehen, vergehen und wiederkommen. Die ganze Lebensweise, die ganze Produktion, die ganze Wirtschaft richtet sich nach diesem Kreislauf. Daher spielt das Immer-mehr-Denken überhaupt keine Rolle. Es ist auch etwas völlig Fremdes und Unverständliches. Die Indianer hatten wahnsinnige Probleme, mit Geld umzugehen. Geld hat sie auch am wenigsten an der weißen Kultur interessiert hat. Ich habe mich sehr ausführlich mit den indianischen Kulturen auseinandergesetzt, habe viele der nordamerikanisch-indianischen Kulturstätten und Reservate besucht. Dabei konnte ich eines beobachten: Geld hat die Indianer am wenigsten verzogen. Sie waren auch nicht käuflich.

**Frage:** Wir haben vorhin gesagt, daß man den Beginn der Geldwirtschaft mit der Aufklärung gleichsetzen kann. Ist es daher systemimmanent, daß ab einem gewissen Entwicklungsstand der Mensch von der Kreislaufwirtschaft abgeht und sich der "Teufelsspirale" Geldwirtschaft anvertraut? Hat der Mensch die Wahl, sich weiter zu entwickeln, ohne der Geldwirtschaft zu verfallen?

**Kumpfmüller:** Das Geld alleine war es nicht, das diese Entwicklung einleitete. Es war aber wesentlich. Rousseau begründete diese Entwicklung damit - ich zitiere sinngemäß -, daß die Menschen begonen haben, Zäune zwischen sich und die anderen zu ziehen, anderen also den Zutritt zu verwehren. Gel



# GELD REGIERT DIE WELT

direkt spielt dabei keine Rolle, jedoch der Eigentumsbegriff, das absolute Eigentum. Das heißt, daß die gemeinsame Erde, die uns allen gehört und uns alle ernährt, das Wasser, die Luft, uns eines Tages nicht mehr allen gehören, einer den anderen ausschließt, nur mit der Begründung, daß es sich um Eigentum handle. Hier tritt eine gesellschaftliche Teilung ein, welche einzelne in einem absoluten Sinn privilegiert. Das ist das zersetzende Element, wo Gemeinschaft zerstört wird. Geld erleichtert und beschleunigt diesen Prozeß der gesellschaftlichen Auflösung nur unheimlich, weil es in diesem Bereich sehr effizient ist. Es gibt dann sehr viele kleine Zäune mit vielen kleinen netten Einfamilienhäusern und damit die totale Individualisierung.

**Frage:** Ist diese Entwicklung nicht ohne Geld unmöglich?

**Kumpfmüller:** Nicht unbedingt. Nur Geld beschleunigt sie unheimlich.

**Frage:** War diese Individualisierung nicht historisch bedingt?

**Kumpfmüller:** Ich denke nicht. Wenn genug Macht vorhanden war, wie z. B. innerhalb der obersten Klasse in absolutistischen Systemen, in Feudalsystemen, konnte diese vorgeben, daß bestimmte Dinge nur in deren Gebrauch möglich waren. Das betraf immer nur eine kleine Klasse, die sich das leisten konnte. Aber in diesem Prozeß wurde die gesamte Gesellschaft akkumuliert. Jeder hatte die Möglichkeit seines Gelderwerbs, daher konnte jeder für sich sorgen. Das ist das klassische liberale Modell, Tausende Individuen, jeder sorgt für sich selbst, jeder schaut auf seinen Eigennutz. Der Gelderwerb ist das Mittel dazu. Es entsteht die Lohnarbeit.

Damit sind wir bereits in der Gegenwart. Wir schaffen die rechtlichen Grundlagen, daß jeder die Möglichkeit hat, Geld zu verdienen, einen Beruf zu erlernen, ein Gewerbe zu eröffnen. Jeder hat die Erwerbsfreiheit, so heißt es bei uns.

**Ist es systemimmanent, daß ab einem gewissen Entwicklungsstand der Mensch von der Kreislaufwirtschaft abgeht und sich der "Teufelsspirale" Geldwirtschaft anvertraut?**

Niemand darf ihn hindern zu arbeiten oder erwerben, aber er muß selbst schauen, wo er etwas findet, wo eine Nische ist. Wenn jeder Geld erwerben kann, kann auch jeder für sich sorgen. Man braucht daher keine Versorgung seitens der Gesellschaft, der Familie oder der Klasse mehr. Darin verbirgt sich jedoch die gefährliche Fiktion, man könnte allen Menschen Lohnarbeit geben. Das kann nicht funktionieren, das ist nie aufgegangen. Es ist für einen großen Prozentsatz der Bevölkerung aufgegangen, es ist phantastisch aufgegangen in der Wirtschaft nach den Kriegen, wo es zu großen Wachstumswirtschaften gekommen ist, wo 90 % der männlichen erwachsenen Erwerbsbevölkerung Lohnarbeit hatten. Da entstand die Fiktion, man könnte dies für alle machen. Es kamen dann die Frauen an die Reihe, wo auch bald 90 % erwerbstätig sein sollten. Man mußte nach deren Vorstellung nur mehr die Kinder und die Alten versorgen, alle anderen könnten von Lohnarbeit leben.

Es ist ein ganz anderes Modell, den gesellschaftlichen Reichtum durch Arbeit, gesellschaftliche Produktion und Organisation so zu verteilen, daß jeder Anteil an diesem Kuchen

hat. Man kann dann noch bestimmen, wie das altersgemäß, statusgemäß und so weiter geschieht. Unser Modell ist dagegen ein rein individualistisches, wo es eine Million kleiner Kuchen gibt, und jeder alleine schaut, wie er über die Runden kommt. Unser Modell der Lohnarbeit ist kein Verteilungsmodell. Wenn jemand tüchtig ist, kann er sich einen größeren Kuchen backen.

**Wortmeldung:** Das individualistische Modell dient doch ihn erster Linie einem starken Staat, einem Staat, der auch wirtschaftlich mächtig ist.

**Kumpfmüller:** Das ist noch ein wichtiger Punkt. Diese Entwicklung war in ihrer letzten Konsequenz erst durch das Entstehen der Nationalstaaten möglich. Erst als die Nationalstaaten im Absolutismus entstanden sind, wurde diese nächste gesellschaftliche Revolution ermöglicht, wo der Staat die Garantie lieferte, daß diese Art der organisierten Erwerbsarbeit möglich war.

**Frage:** Ist dies das, was der Soziologe Norbert Elias mit der "Entmystifizierung", der Vergegenständlichung der Natur, beschreibt.

**Kumpfmüller:** Genau. In den indischen Kulturen haben wir noch ein kosmologisches Gesamtweltbild, das alle in der Gesellschaft teilen. Unseres setzt eine totale Individualisierung voraus, was auch eine Pluralisierung im weltanschaulichen und philosophischen Bereich erlaubt. Jeder kann eine andere Weltanschauung haben. Solange er mit seiner Erwerbsarbeit für sich sorgen kann, braucht sich keiner um ihn kümmern. Solange jemand mit seinem Einkommen seine Existenz sichert, kann er seine Philosophie, Religion oder Politik betreiben, wie er will. Alles natür-

# GELD REGIERT DIE WELT

lich nur unter der eingangs erwähnten Voraussetzung, daß er im vorgegebenen rechtlichen Rahmen bleibt. Dieses Modell gewährt dem einzelnen ein Maximum an Freiheit. Der Haken dabei ist, daß das Problem der Versorgung nur über die Lohnarbeit gelöst wird.

Da dieses Modell dem einzelnen ein größtmögliches Maß an Freiheit gewährte, hat es sich auch durchgesetzt. Damit kommen wir auf die frühere Frage zurück, ob es ein Modell ist, das zwangsläufig entstehen mußte. Es ist nicht das Modell, das sich in der Menschheitsgeschichte zwangsläufig entwickeln mußte, sondern es sind verschiedene Faktoren zusammengekommen, die diese Entwicklung ermöglichten.

**Wortmeldung:** Ich möchte noch einmal auf die Frage zurückkommen, was diese verschiedenen Modelle mit "Freiheit" zu tun haben. Im Prinzip gibt es die Keislaufwirtschaften, wo man sich, vielleicht auch schicksalhaft, in etwas hineinbegibt, was sich ständig wiederholt. Wo ist in diesem völlig anderen Denkmodell der Punkt, wo meine eigene Freiheit beginnt, was ist meine Entscheidung und was nicht? Es kann mich ja niemand zwingen, in diesem Kreislauf mitzumachen. Wo setzt die Freiheit hier an?

**Kumpfmüller:** Dieser Ansatz ist angeblich schon im christlichen Glauben vorhanden, wobei das die offizielle Kirche nicht zugelassen hat. In der modernen christlichen Theologie ist die Freiheit des Christenmenschen begründet, der von Gott ganz individuell gesehen wird und seine individuellen Eigenschaften besitzt. Daher hat auch jeder eine ganz persönliche Gottesbeziehung, mehr als bei anderen Religionen. Die Kirche hat dies jedoch nicht zugelassen. Erst Luther gelang es, die Freiheit des Christenmenschen mühsam und gegen enormen Widerstand zu the-

matisieren. Erfolgreich umgesetzt wurde diese Idee am Anfang des 16. Jahrhunderts, im Zuge der Aufklärung, mit der Vorstellung des "homo universalis". Der einzelne war demnach im ganzen Kosmos einzigartig und auf sich allein gestellt. Aufgrund seiner Vernunft und seiner daraus gewonnenen Fähigkeiten, war es ihm möglich, alleine zu überleben, ohne gesellschaftlichen Bezug zu Familie, Stand, Ordnung, Staat, Kaiser und Papst. Er mußte sich alleine in der Welt beweisen.

In dieser Zeit ist auch das Männlichkeitsideal, des auf sich allein gestellten Helden entstanden. Eines der ersten dieser Männlichkeitsbilder war das des spanischen "hibalgos", verarmte und heruntergekommene Adelige, die bei der Rückerobertung der von den Arabern eroberten spanischen Küstengebiete wesentlichen Anteil hatten. Später waren sie maßgeblich an der Eroberung Südamerikas beteiligt. Anschließend schufen sich diese individuellen "Haudegen" ihre eigenen kleinen Reiche. Jegliche traditionelle Hierarchien und Ordnungen verloren für sie zunehmend ihre Gültigkeit, sie sahen sich auch nicht mehr als Untergebene des Königs.

Die nächste entscheidende Entwicklung war, daß sich der wirtschaftliche Liberalismus zunehmend durchgesetzt hat. Träger dieser Entwicklung war am Anfang die Kaufmannschaft, später wurde dieser wirtschaftliche Liberalismus zur herrschenden Staatsideologie. Mitte des vorigen Jahrhunderts war er für eine relativ kurze Zeit sehr erfolgreich. In Österreich war die Blütezeit dieses völlig freien Wirtschaftens zwischen 1816 und 1880. Dann kam jedoch die große Katastrophe. Von den Bauern, die 1848 befreit wurden, sind innerhalb von 20 Jahren zwei Drittel an diesem System der freien Marktwirtschaft zugrunde gegangen. Das soziale

Elend nahm überhand. Das gesamte Kapital befand sich in den Händen einiger Adelliger und weniger Industriefamilien. Das Elend war in Österreich deshalb auch besonders schlimm, weil es überhaupt keine breite Streuung des Kapitals gegeben hat. In Großbritannien gab es z. B. Tausende von Unternehmern, aber auch in Deutschland gab es mit der zweiten industriellen Revolution eine Unzahl von Unternehmern, unter anderem im Elektronik- und Chemiebereich. In Österreich gab es auf dem heutigen Gebiet fast keine Unternehmensgründungen. Wenn es welche gab, dann in Böhmen. Der Liberalismus in Österreich war kein Wirtschafts- oder Industrieliberalismus, es war ein Studenten- und Intellektuellenliberalismus. Die geringe Verankerung in der breiten Bevölkerung war auch der Grund, warum er relativ rasch wieder verschwand. Als Folge gibt es bis heute keine liberale Presse, keine historisch gewachsene liberale Partei. Ansätze zu einer liberalen Presse gab es um die Jahrhundertwende. Diese war in jüdischem Besitz, jüdische Intellektuelle prägten sie. Mit der nationalsozialistischen Herrschaft und dem Zweiten Weltkrieg wurde diese Entwicklung abrupt abgebrochen und vernichtet. Seitdem hat es bei uns nie mehr eine Entwicklung einer breiten liberalen Kultur gegeben, wie z. B. in der Schweiz oder in Deutschland.

Geld hatte somit durchaus auch seinen individuellen Befreiungscharakter. Es ermöglichte z. B. dem jungen Bauernsohn, den elterlichen Hof zu verlassen und seinen Lebensunterhalt irgendwo zu verdienen. Früher wäre ihm nur die Möglichkeit geblieben, sich bei einem anderen Bauern als Knecht zu verdienen. Die durch die Geldwirtschaft eingeleitete freie Marktwirtschaft eröffnete ihm neue Möglichkeiten, sein Überleben zu sichern.

# GELD REGIERT DIE WELT

## INTERNATIONALE VERSCHULDUNG

Es ist eine eher undankbare Aufgabe, die Problematik der jetzigen internationalen Finanzen in Hinsicht auf den Verschuldungsaspekt darzustellen. Daher wird es am besten sein, gleich ohne lange Vorrede mitten in die Sache einzusteigen. Ich möchte den Verschuldungsaspekt gerne am Beispiel der Entwicklungsländer darstellen, wo sich die Verschuldungsdynamik, am dramatischsten zeigt. Diese Dynamik greift nun aber zusehends auch auf die Industrieländer über. Ich möchte aufzeigen, wie diese globale Verschuldung immer größere Kreise zieht.

Wir erleben derzeit einen gigantischen Anstieg der internationalen Verschuldung.

Der internationale Geldapparat, dessen Entstehungsgeschichte wir gestern besprochen haben, ist ja nicht nur so entstanden, daß Geld als Tauschmittel geschaffen wurde, welches seine Abdeckung im Metallwert hatte. Bald gab es Geld in Form des Papiergeldes, das nur mehr eine fiktive Wertabdeckung in Form einer "Gutschrift" hatte. Der nächste Schritt in der Entwicklung eines umfassenden Geldapparates war das Erschließen jenes Wirtschaftsbereiches, der noch gar nicht reell existierte,

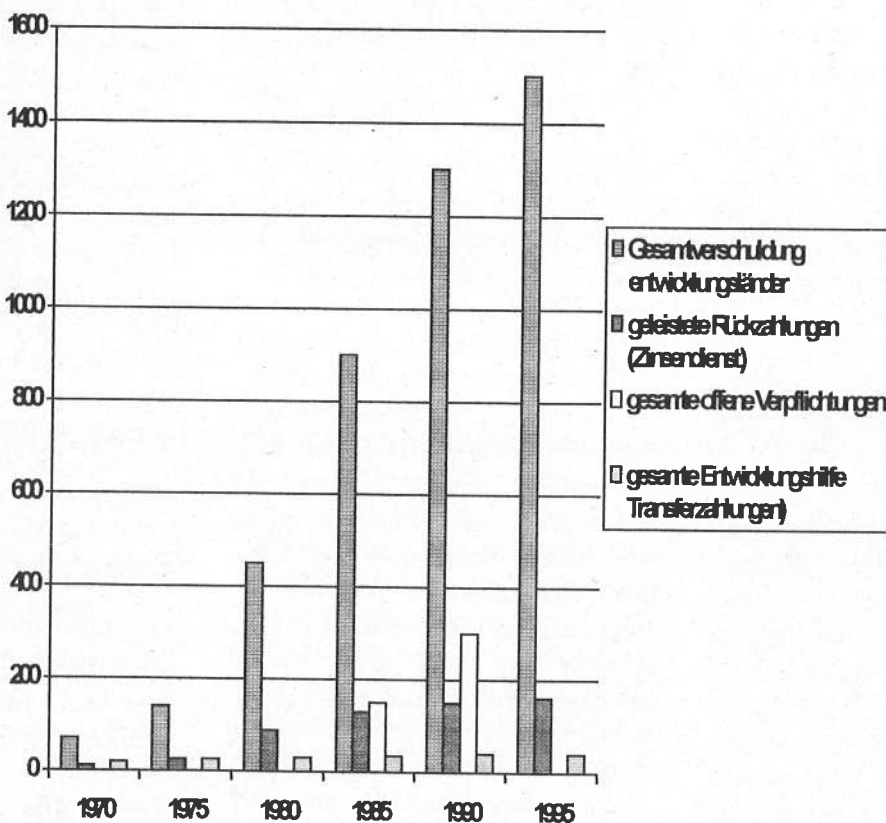
dessen Werte noch gar nicht geschaffen wurden. Man schuf die Kreditausleihe vom Geldapparat für die Finanzierung zukünftiger wirtschaftlicher Vorhaben. Die Erträge zur Rückzahlung des ausgeliehenen Geldes und der Kosten (Zinsen) mußten erst erwirtschaftet werden. Die Wirtschaft war daher gezwungen, über die für das Vorhaben notwendigen Geldmittel hinaus, zusätzliche Mittel zu erwirtschaften. Durch die Kreditaufnahme hatte man die Möglichkeit, Investitionen oder Konsumationen zu einer Zeit zu tätigen, zu der man das sonst nicht hätte können. Es ist eine vorweggenommene Investition, es ist ein vorweggenommener Konsum. Es ist aber auch vorwegge-

nommene Wirtschaftskraft.

Am Beispiel der Entwicklungsländer schaut dies im Zeitraum von 1975 bis heute so aus, wie auf der folgenden Tabelle dargestellt.

100 Milliarden Schilling sind die letzte Grenze für die Verständlichkeit und reale Erfassbarkeit solcher enormen Geldbeträge. Alles, was darüber hinaus geht, ist in seiner Dimension nicht mehr wirklich erfassbar, nicht mehr nachvollziehbar. Man kann dann für die Verständlichkeit nur mehr wie in einem Spiel mit Zahlen operieren, z. B. zehnmal oder fünfzehnmal so viel wie 100 Milliarden Schilling, um eine gewisse Relationen herzustellen.

(100 Milliarden Schilling ist die Größenordnung des derzeitigen österreichischen Budgetdefizits.) 1.000 Milliarden wären 1 Billion. Wenn man einmal in Billionen rechnet, hat man überhaupt jede reelle Vorstellungskraft dafür verloren. Ich behaupte sogar, daß alles, was über die Tausenderreihe hinaus geht, in Wahrheit sehr schwer vorzustellen ist. Um die Größenordnung wirklich zu erfassen, müssen wir mit Vergleichen arbeiten: Was kostet ein Haus? Wie hoch muß mein Jahreseinkommen sein? Wie





## GELD REGIERT DIE WELT

viele Jahre muß ich arbeiten, um ein Haus finanzieren zu können? Irgendwie ist das noch überschaubar. Wenn ich 20 Jahre spare, kann ich mir vielleicht zwei Millionen ersparen: Dann muß ich vielleicht noch

eine Million Kredit zurückzahlen. Ich weiß also, daß ich als guter Durchschnittsverdiener ein Leben lang Einkommen beziehen muß, um mir dieses Haus leisten zu können.

Unsere Lebensprojekte bewegen sich in dieser Größenordnung. Davon ist aber schon ein Großteil der Bevölkerung ausgeschlossen, der zwar auch ein Leben lang arbeitet, sich von dem Einkommen aber nie diese Millionen ersparen wird können.

Wir bewegen uns aber jetzt nicht in Millionen-, sondern in Milliardenbeträgen. Diese müssen mit zehn multipliziert werden, weil es ja Dollar sind.

1.000 Millionen entsprechen einer Milliarde. Im Englischen wird statt Milliarde Billion gesagt. Durch diese unterschiedliche Bezeichnung kommt es aufgrund der Abstraktheit der Begriffe sogar vor, daß Wissenschaftler einen Übertragungsfehler begehen und sich um eine Tausenderpotenz verrechnen.

Zurück zu den Transferzahlungen der Entwicklungsländer. Diese entsprechen nicht der eigentlichen vertraglichen Verpflichtung, sondern der tatsächlich geleisteten zurückgezahlten Zinsen. Etwa 1982 ist die Situation eingetreten, daß die Verpflichtung der Entwicklungsländer aufgrund der Kreditverträge eine höhere gewesen wäre, als die tatsächlich geleistete. Dies geschah ganz einfach aus dem Grund, daß schon 1982 immer mehr Entwicklungsländer nicht mehr in der Lage waren, ihren Verpflichtungen nach-

zukommen. Wie hoch die ausstehenden Beträge genau sind, ist nur schwer zu sagen. Die Banken hüten sich, ihre "faulen Kredite", also Kredite und Zinsen, die abzuschreiben sind, öffentlich bekanntzugeben. Jeder "faule Kredit" verschlechtert die eigene Ertragsbilanz und somit den wirtschaftlichen Ruf des Hauses. Der Verschuldungsgrad gibt jedoch eine gewisse Information über die offenen Verpflichtungen. 1990 etwa sind die offenen Verpflichtungen doppelt so hoch wie die erfolgten Leistungen.

Diese ausbleibenden 150 Milliarden Dollar schaffen aufgrund der entgangenen Einnahmen den Banken Probleme in eben dieser Größen-

**Zu den bestehenden offenen Beträgen kommen neuerlich Beträge, die nur zur Zinsabzahlung aufgenommen werden.**

ordnung. Da die Entwicklungsländer die offenen Beträge unmöglich aufbringen können, gehen die Banken nun zu einer Umschuldung über. Sie geben (rein bilanzmäßig) den Entwicklungsländern für die offenen Beträge, welche sie in diesem Jahr nicht mehr bezahlen können, einen Kredit in dieser Höhe. Das heißt, zu bestehenden offenen Beträgen kommen neuerlich Beträge, die nur zur Zinsschuldabzahlung aufgenommen werden. Die Zinskonditionen für die neuen Kredite richten sich nach der wirtschaftlichen Kraft des Kreditnehmers. So steigt Jahr für Jahr die Restschuld durch zusätzliche neue Kredite, von denen jedoch nichts investiert oder konsumiert werden kann, weil sie nur der Zinstilgung dienen. Daher erhalten die Entwicklungsländer diese Kredite reell nicht mehr, sondern sie werden nur mit den bestehenden Schulden gegenverrechnet. Das heißt, wenn ein

Entwicklungsland einmal durch Stundung oder Neukredite in diese Zinsspirale gerät, kommt es nie wieder heraus. Auch wenn es volkswirtschaftlich zu umfangreichen Einsparungen kommt, werden die Ausgaben durch die Zinsdynamik immer höher sein als die Einnahmen.

Diese Dynamik hat 1982 begonnen und hat sich ab den Neunziger Jahren dramatisch verschärft. Die Entwicklungsländer kriegen, bis auf wenige Ausnahmen wie z. B. Mexiko, keine reellen Kredite mehr, weil sie einfach nicht in der Lage sind, die Gelder zurückzuzahlen. Trotzdem steigt die Verschuldung der Entwicklungsländer jährlich um 200 Milliarden Dollar.

Die Neukreditvergabe bzw. Umschuldung durch die Banken versetzt diese, auch wenn sie wahrscheinlich niemals die Gesamtsumme (Kreditsumme plus vereinbarter Zinsen) bekommen werden, in die Lage, einerseits ihren Rechtsanspruch aufrechtzuhalten, und andererseits das Abhängigkeitsverhältnis zu ihren Schuldnern zu festigen. Der Schuldner weiß, daß er bei etwaigen Notfällen kurzfristige Kredite nur dann erhalten kann, wenn er wirklich Anstrengungen unternimmt, seine Schulden zu begleichen. Je größer also die Schuldenschraube ist, desto disziplinierter wird sich der Schuldner verhalten. Er wird noch mehr versuchen, Sparmaßnahmen zu setzen, Sozialleistungen zu kürzen, Löhne einzufrieren oder zu senken.

Das Anwachsen der Gesamtschulden ist neben der Neuverschuldung durch "Zinskredite" noch auf andere Faktoren zurückzuführen. Zum dramatischen Anstieg der Verschuldung trugen die internationale Erdölpreiserhöhung in den Jahren 1973/74, die Verdopplung des Weizenpreises am Weltmarkt sowie der

## GELD REGIERT DIE WELT

Export der europäischen Arbeitslosigkeit wesentlich bei. Ab Mitte der Siebziger Jahre gab es in Europa ein drastisches Ansteigen der Arbeitslosenzahlen. Diese wurden in die Entwicklungsländer "exportiert", indem man den Entwicklungsländern „Exportförderungskredite“ zu ganz günstigen Bedingungen gewährt hat. Diese Exportförderungskredite kurbelten als Investitionsmaßnahmen sowohl die europäische Wirtschaft wie auch die der Entwicklungsländer an.

Am Beispiel Österreichs zeigt sich, daß 1975/76, als erstmals die Arbeitslosenzahlen stiegen, die Regierung Kreisky 2 Milliarden Schilling bei den Banken aufnahm und das Entwicklungshilfebudget um diesen Betrag aufstockte. Dieses Geld wurde sofort der Exportwirtschaft zur Verfügung gestellt, die gerne in die Länder Lateinamerikas, Afrikas usw. exportieren wollte. Das Geld war am internationalen Finanzmarkt billig, weil die OPEC-Staaten aufgrund der Erdölpreiserhöhung über das zwei- bis dreifache an Einnahmen verfügten wie bisher. Da sie diese enormen Geldmittel jedoch nicht zur Gänze investieren konnten, legten sie sie in Form von Sparguthaben gegen niedrige Zinssätze bei europäischen oder amerikanischen Banken an. Die Banken waren wiederum durch dieses Überangebot an "flüssigem" Geld gezwungen, es ihrerseits günstig am Markt anzubieten. Um sechs bis sieben Prozent Zinsen konnte man dieses Geld haben. Die mit einer steigenden Arbeitslosigkeit konfrontierten Industrieländer bezuschußten bei Aufträgen aus den Entwicklungsländern diese Kredite, sodaß die Entwicklungsländer in Wahrheit noch weniger Zinslasten hatten. Dieser Versuchung, schnell zu billigem Geld zu kommen, konnten sehr viele Länder nicht widerstehen.

Am Beispiel des Einfamilienhauses würde das bedeuten, daß mir die Landesregierung einen Kredit um eine Million Schilling statt um acht nunmehr um zwei Prozent gibt. Ich werde versucht sein, da ich nun über billiges Geld verfüge, das Haus größer als ursprünglich geplant zu bauen, vielleicht mit einer Sauna zusätzlich. Diese Großzügigkeit des Staates bedeutet, überspitzt formuliert, für die "Saunaindustrie" natürlich einen Aufschwung.

Um die Größenordnung verständlich zu machen, will ich zeigen, was aus diesen Entwicklungsländern abgeflossen ist. Da zeigt sich, daß die Entwicklungshilfe vom Süden an den Norden in Wahrheit eine Entwicklungshilfe an die westlichen Banken war.

**Für die 70 Milliarden Dollar, die die Banken 1970 an die Entwicklungsländer verliehen, bekamen sie 80 Milliarden zurück.**

Klar war eine Gegenleistung da. Die Banken verborgten das Geld und bekamen Einkünfte daraus in Form der Zinsen. Am Beispiel der 70 Milliarden Dollar, die 1970 an die Entwicklungsländer verliehen wurden, heißt das, daß die Banken zusätzlich zu diesen 70 Milliarden weitere 10 Milliarden zurückbekamen. Von diesem Gewinn mußten sie nun ihrerseits die Zinsen an die Geldanleger bezahlen, seien es nun kleine Sparer oder eben OPEC-Staaten. Wenn man nun davon ausgeht, daß die Banken den Entwicklungsländern dieses Geld zu einem Zinssatz von 12 bis 14 % verborgten und ihrerseits 6 bis 7 % an die Einleger zahlen mußten, blieben ihnen cirka 5 bis 6 % als Gewinn.

In der dritten Spalte sehen sie nun die gesamten Entwicklungshilfelei-

stungen, die diesen Ländern zur Verfügung gestellt wurden, damit sie sich aus ihrem industriell relativ niedrigem Niveau zu wirtschaftlich hochentwickelten Staaten wandeln sollten. Dies war das Konzept, das hinter der Entwicklungsphilosophie stand. Durch die Entwicklungshilfegelder wollte man eine längere Anspannphase der Entwicklungsländer unnötig machen und durch eine sofortige Investitionsphase die Wirtschaft ankurbeln. Die Entwicklungshilfe sollte auch ein Ausgleich zwischen arm und reich sein. Die reichen Industriestaaten sollten jährlich 0,7 % ihres Bruttonettoprodukts (BSP), ihres Reichtums, an Entwicklungshilfe leisten. Sie haben in Wahrheit nie mehr als 0,3 % ihres BSP für Entwicklungshilfe verwendet. Günstige Kredite, humanitäre und Katastrophenhilfe und die anderen Aufwendungen betragen 1970 20 Milliarden Dollar, 1975 25 Milliarden Dollar, 1980 30 Milliarden Dollar, 1985 35 Milliarden Dollar sowie 1990 und 1995 je 40 Milliarden Dollar. 1990 wurden also cirka 40 Milliarden Dollar gewährt, gleichzeitig flossen aber 150 Milliarden Dollar ab und weitere 150 Milliarden Dollar wurden den Entwicklungsländern durch neue Kredite aufgelastet. Aus dieser Schere, die sich hier aufgetan hat, kommen diese Länder nicht einmal

**Die Milliardennachlässe, die westliche Regierungschefs den Entwicklungsländern versprechen, sind reine Kosmetik.**

mehr annähernd heraus. Alle Bemühungen, sich einmal finanziell und wirtschaftlich zu erholen, sind völlig illusorisch. Inzwischen gestehen alle Finanzexperten ein, daß es den Entwicklungsländern nicht möglich ist, aus dieser "Verschuldungsfalle" herauszukommen. Die Milliardennachlässe,

# GELD REGIERT DIE WELT

die westliche Regierungschefs, unter anderem auch der österreichische Bundeskanzler Vranitzky, den Entwicklungsländern versprechen, sind reine Kosmetik, da die Banken oder die Regierungen diese Gelder ohnehin schon als uneinbringlich abgeschrieben haben. Dies gilt natürlich auch für jene Kredite, die die öffentliche Hand, sprich der Staat, den Entwicklungsländern gewährt hat. Der öffentliche Verzicht unter dem Deckmantel der Entwicklungshilfe ist nur die formale Abhandlung der Abschreibung.

Finanzielle Entwicklungshilfe ist heute nichts anderes als die Gewährleistung, daß die Entwicklungsländer ihren Zinsendienst erfüllen können. Entwicklungshilfe ist "Entwicklungshilfe" für die westlichen Banken. Würden diese 40 Milliarden Dollar auch nicht mehr bezahlt werden, wären viele Bankinstitute bankrott gegangen, weil sie so hohe Verluste zu verbuchen gehabt hätten, daß ihre Einleger ihr Geld aus Angst, es zu verlieren, aus der Bank abgezogen hätten. Wenn so etwas auf breiter Ebene geschieht, hat das den Zusammenbruch zur Folge.

Diese subventionierten Banken sind fast ausschließlich in Privatbesitz. Die einzelnen Nationalbanken nehmen an diesen "normalen Bankgeschäften" ja nicht teil. Sie sind nur für nationale und zwischenstaatliche (bilaterale) Währungsangelegenheiten zuständig. Da Banken meist juristische Unternehmen, meist Aktiengesellschaften sind, sind die Besitzer der Banken deren Aktieninhaber. Das sind wiederum Unternehmen, Personengruppen oder sehr reiche Einzelpersonen, die über das notwendige große Kapital verfügen, um Aktien erwerben zu können. Sie können sich an der Bank und deren Gewinnen beteiligen. Entsprechend ihrem Inhaberanteil bekommen sie am Jahresende

ihren Gewinnanteil (Dividende). Je höher nun die Verschuldung der Entwicklungsländer ist, desto höher sind auch einerseits die Zinszahlungen, andererseits die Gewinne. In den Jahren, wo nur 20 Milliarden Dollar zurückflossen, waren die Gewinne nicht so üppig wie Mitte der Achtziger Jahre, als 80 bis 100 Milliarden Dollar zurückflossen. Die Banken machten satte Gewinne.

Nur, man konnte sich auch verspekulieren, so wie die größte Privatbank der Welt, die Bank of Amerika. Diese private kalifornische Bank mit Instituten im ganzen Land, hatte sich mit umfangreichen Investitionen im amerikanischen Agrarsektor sowie im Mexiko- und Südamerikageschäft verspekuliert und hohe Verluste eingefahren. Sie war gezwungen, eigene Anteile an gewinnträchtigen Unternehmen oder sonstige Beteiligungen zu verkaufen, um den Zusammenbruch zu verhindern. Mittlere und kleine Bankinstitute, die in Geschäftshängigkeit zu den großen Banken stehen oder Tochterunternehmungen solcher in "Schieflage" geratener Banken, kommen dadurch je

**Finanzielle Entwicklungshilfe ist heute nichts anderes als die Gewährleistung, daß die Entwicklungsländer ihren Zinsendienst erfüllen können. Entwicklungshilfe ist "Entwicklungshilfe" für die westlichen Banken.**

doch in noch größere Schwierigkeiten als diese selbst. Diese können so groß sein, daß sie zum Zusammenbruch führen. In den USA gehen derzeit jährlich cirka 250 Banken zugrunde. Deren Anleger oder Sparer erleiden das gleiche Schicksal, das die BHI-Kunden in der Steiermark traf. Sie verlieren ihr

Geld. Wer Millionen angelegt hat, kann nicht, wie "kleine Sparer", auf die Wertsicherung durch den Staat hoffen. Das Geld ist verloren. In den USA gibt es keine umfangreiche staatliche Wertsicherung. Die Banken haben untereinander eine kleine Wertsicherung, trotzdem verlieren dort auch die Kleinstsparer beim Zusammenbruch 20 bis 30 % ihres Ersparnis.

Wenn wir nun zurückgehen zur Situation in den Entwicklungsländern, so haben wir gesehen, daß eine bestimmte Menge an Entwicklungshilfegeldern gar nicht mehr die Entwicklungsländer erreicht, sondern als Zinsertrag bei den Banken der wohlhabenden Länder bleibt. Dieses von mir geschilderte Szenario der Entwicklungshilfe zeigt die Gesamtsituation und beinhaltet auch die Entwicklungshilfe, die in Form von bilateraler Hilfe geleistet wird, sei es nun medizinischer oder anderer Art. Diese Entwicklungshilfe fließt natürlich nicht mehr zurück. Ein Krankenhaus, das durch eine Hilfsorganisation gebaut wird, kann nicht rücktransferiert werden. Was jedoch passiert, ist folgendes: Das Geld, welches sich das Entwicklungsland erspart hat, weil es nicht selbst das Krankenhaus bauen mußte, wird dazu verwendet, um fällige Kredite zu bedienen. Das heißt, gäbe es die bilaterale, humanitäre Hilfe nicht, müßte das Entwicklungsland den Aufbau der medizinischen Infrastruktur selbst finanzieren und könnte weniger Schulden zurückzahlen. Indirekt ist also auch die bilaterale, humanitäre Entwicklungshilfe eine Bankenhilfe.

Ein ganz neuer Weg der Unterstützung wird im kleinen Rahmen derzeit mit den sogenannten "ethischen Geldanlageprojekten" beschritten. Hier wird versucht, mit strengen Auflagen im rein wirtschaftlichen System zu bleiben, sodaß nicht der



# GELD REGIERT DIE WELT

Eigen- oder Kapitalertrag im Vordergrund steht. Der Erfolg dieser Projekte ist jedoch nur begrenzt, da

**Indirekt ist also auch die bilaterale, humanitäre Entwicklungshilfe eine Bankenhilfe.**

eine Abkoppelung vom internationalen Finanz- und Bankensystem fast unmöglich ist. Daher bietet dies meiner Meinung nach keine Möglichkeit zum Ausstieg aus dem System. Es bewirkt sogar indirekt eine Stabilisierung des Ganzen. Dazu muß man am Beispiel unseres Krankenhauses wieder sagen, daß es für den einzelnen, der krank ist und medizinischer Hilfe bedarf, von Vorteil ist, wenn es das Krankenhaus gibt. Aber ebenso ist es für die Nutznießer des kapitalistischen Systems, also für jene, die Geld anlegen, von Vorteil, wenn humanitäre Institutionen Sozialhilfeprogramme realisieren. Damit erhöht sich die Geldmenge der zurückgezahlten Kredite und läßt die Renditen (Gewinne) auf die Bankeinlagen steigen. Das ist die Zwangsläufigkeit, die diesem System innewohnt.

**Eine Abkoppelung vom internationalen Finanz- und Bankensystem ist fast unmöglich.**

Hier zeigt sich natürlich das große Dilemma, in dem wir uns befinden. Leisten wir humanitäre Hilfe und verfestigen somit das System, das an dieser Entwicklung schuld trägt, oder unterlassen wir die humanitäre Hilfe? Der kroatische Staat hat sich z. B. enorm viel erspart, weil humanitäre Hilfsleistungen von außen kamen. Er konnte das ersparte Geld für Waffenkäufe verwenden. Trotzdem würde ich persönlich für die Hilfe von außen eintreten, denn der kroatische Staat hätte sicher auch Menschen verhungern lassen. Na-

türlich bleibt die Frage offen, ob ich damit in Wahrheit nicht noch mehr Leid verursache.

Es gibt aber auch noch viel dramatischere Beispiele für die derzeitige internationale Finanzsituation. Die Banken untereinander handeln mit den Schuldverschreibungen (Schuldscheinen) der verschuldeten Länder. Sie machen Geschäfte damit. Da es immer mehr Staaten gibt, die ihre Kreditschulden nicht

**Der kroatische Staat hat sich enorm viel erspart, weil humanitäre Hilfsleistungen von außen kamen. Er verwendete das ersparte Geld für Waffenkäufe.**

vertragsgemäß zurückzahlen können, entsteht eine Bewertung der Schuldscheine hinsichtlich ihrer Bonität (Zahlungsfähigkeit). Der eine Schuldner schafft es, nächstes Jahr wahrscheinlich 80 % seiner Kreditzinsen zu bezahlen, ein anderer nur mehr 50 %. Daher hat der Schuldschein des ersten Schuldners auf dem internationalen Finanzmarkt einen höheren Verkaufswert. Seit einiger Zeit gibt es einen enormen Handel mit diesen Schuldscheinen, den sogenannten SWAPS. Die Gläubigerbank, bei der ein Entwicklungsland mit einem Betrag von angenommen 100 Millionen Dollar verschuldet ist, verkauft ihre Forderungen in dieser Höhe an eine andere Bank oder einen internationalen Konzern um, sagen wir, 60 Millionen Dollar. Die ursprüngliche Gläubigerbank hat nun anstelle unsicherer 100 Millionen Dollar 60 Millionen Dollar sichere Einnahmen. Die Käuferbank oder der Konzern hat die Chance, vom verschuldeten Entwicklungsland aus der 100-Millionen-Dollar Forderung mehr als die an die Bank bezahlten 60 Millionen Dollar zu erhalten, sollte sich die wirtschaftli-

che Stabilität des Entwicklungslandes verbessern. Der Differenzbetrag wäre der Gewinn. Der Handel und der Gewinn laufen zunehmend auch in Naturalien wie Ländern oder auch Fußballern ab.

Entscheidend für das internationale Finanzsystem und den Handel mit diesen Schuldscheinen ist, daß sie einen Tageskurs an den Wertpapierbörsen haben. Das heißt, ihr Wert ändert sich von Tag zu Tag. Schuldscheine werden daher immer mehr nicht darum erworben, um aus den Rückzahlungen Gewinne zu erzielen, sondern den Gewinn aus der Differenz von Kauf und Verkauf bei Wertverschiebungen (Kursschwankungen) einzufahren. Man kauft billig und verkauft, wenn der Wert gestiegen ist. Wertverschiebungen ergeben sich durch veränderte Wirtschaftssituationen in den betroffenen Ländern. Wenn es z. B. heißt, daß Mexiko einen zusätzlichen Kredit der Weltbank erhält oder dort neue Erdölfelder entdeckt wurden, steigt der Wert (Kurs) mexikanischer Schuldscheine. Besitzer mexikanischer Schuldscheine verkaufen diese dann, um eben aus der Differenz zum Einkaufspreis ihre Gewinn zu machen. Zu dieser Entwicklung des internationalen Finanzsystems gäbe es nun natürlich viele Fragen. So etwa die, ob am Ende der Entwicklung nicht beide, Kreditnehmer wie Kreditgeber, die Verlierer sein werden?

Die Frage nach der moralischen Dimension bleibt überhaupt unbeleuchtet. Das, was ich nun geschildert habe, ist die einfache Systemlogik.

Dieses Zinssystem ist ein mathematisch logisches Gebilde, in dem das Dilemma der ständig wachsenden Verschuldung entsteht. Mit diesem Dilemma macht aber das System wieder seine Geschäfte in Form der SWAPS.

# GELD REGIERT DIE WELT

Der Handel mit SWAPS hat 1987 eine Größenordnung von 1 Milliarde Dollar erreicht. Bis 1992 hat er sich auf 5 Milliarden Dollar vervielfacht. Heute befinden wir uns bei einer Größenordnung von 8 bis 9 Milliarden Dollar. Es werden also enorme Summen umgesetzt. Die Banken, die neben den internationalen Konzernen über die notwendigen Finanzmittel für diesen Handel verfügen, verdienen nun nicht nur mehr in ihrem angestammten Bereich der Zinserträge durch Geldverleih, sondern durch den immer größer werdenden Geschäftsbereich der Spekulation mit Schuldverschreibungen oder Future Bonds, Optionen auf zukünftige Kursentwicklungen. Die Butter auf dem Brot verdienen sie sich immer mehr in diesen neuen und hochrisikanten Geschäftsfeldern. Dazu gehören noch die klassischen Börsengeschäfte mit Aktien und Wertpapieren oder Warentermingeschäfte. Dabei kauft man z. B. heute eine große Menge Kaffee, die erst in einem halben Jahr auf dem Markt sein wird und spekuliert darauf, daß der Kaffeepreis innerhalb dieses halben Jahres steigen wird, weil es z. B. in einem der großen Kaffeexportländer durch Schädlingsbefall eine Mißernte gibt. Dadurch kommt dann weniger Kaffee auf den Weltmarkt, wodurch sich die Preise automatisch erhöhen. Der Kaffee wird in diesem

**Zu dieser Entwicklung des internationalen Finanzsystems gäbe es nun natürlich viele Fragen. So etwa die, ob am Ende der Entwicklung nicht beide, Kreditnehmer wie Kreditgeber, die Verlierer sein werden? Wobei die Frage nach der moralischen Dimension überhaupt unbeantwortet bleibt.**

Finanzspiel niemals wirklich gekauft und verarbeitet, sondern sobald der Preis steigt, wird die Kaufoption mit Gewinn verkauft. Die Differenz ergibt bei den gehandelten Größenordnungen, meist einen Gewinn von mehreren Millionen Dollar.

Aber wo es Gewinner gibt, muß es auch Verlierer geben. Dies sind die Mitspieler, die Konkurrenten in diesem globalen Finanzroulette. Sie

**Die "Global Players" verfügen über ein schier unbegrenztes Finanzkapital sowie über ein umfangreiches Netzwerk von Informationsschienen.**

verlieren, weil sie entweder über weniger Information der zukünftigen Entwicklungen verfügen oder einfach den richtigen Zeitpunkt für Kauf und Verkauf verpassen. Am internationalen Kapitalmarkt gibt es eine ständige Bewegung. Leute, die in der Lage sind, erfolgreich zu spekulieren, sind zunehmend nur mehr die großen "Global Players". Sie verfügen über ein schier unbegrenztes Finanzkapital sowie über ein umfangreiches Netzwerk von Informationsschienen. Dieses reicht von eigenen Instituten, die Marktentwicklungen verfolgen und berechnen, über Abteilungen, die sich ausschließlich mit der Analyse von Kursentwicklungen beschäftigen. Sie reagieren innerhalb von Minuten und verkaufen und kaufen in dieser Zeitspanne Werte in der Höhe von hunderten Millionen Dollar.

**Alle großen Konzerne sind gezwungen, da einzusteigen, weil ihre normale Rendite nicht ausreichen würde, sich im Konkurrenzkampf zu behaupten.**

Dieser Bereich nimmt nun Größenordnungen an, die den Handelsbereich, den tatsächlichen Erwerbsbereich, wo produziert oder erzeugt wird, um ein Vielfaches übersteigen. Alle großen Konzerne sind gezwungen, da einzusteigen, weil ihre normale Rendite nicht ausreichen würde, sich im Konkurrenzkampf ihre Gewinne zu sichern. Sobald es ein Autokonzern macht, müssen auch die anderen Autokonzerne nachziehen, weil die Erlöse durch die Autoproduktion vielleicht nur mehr kostendeckend sind, weil es Krisen gibt, Absatzschwierigkeiten, oder zu starke Konkurrenz aus Übersee. Man versucht also, die fehlenden Gewinne durch Börsengeschäfte und Spekulationen zu kompensieren.

Das kann natürlich auch danebengehen. Die "VOEST" und ihre Tochterfirma "Intertrading" sind ja allseits bekannte Beispiele eines solchen Danebengehens. Das kann, wie auch bei der "Intertrading" passiert, den ganzen Betrieb in den Ruin treiben.

Aber zurück zu den Verlusten der Banken. Eine Möglichkeit, die Verluste zu kompensieren, war, daß die Banken und Konzerne immer stärker in dieses Spekulationsgeschäft eingestiegen sind. Oft waren Banken und Konzerne auch ident, weil Banken Anteile an Konzernen halten und umgekehrt. Nach dem Ökonomen Hilferding hat sich das gesamte Finanzkapital, das Zugang hatte, an diesen Spekulationsgeschäften beteiligt.

Diese enorme Zunahme der Spekulationsgeschäfte setzte genau in der Phase ein, wo die Verluste der Banken im Realgeschäft eingetreten sind. Unter "Realgeschäft" verstehe ich die bisherigen Bankengeschäfte wie Kreditvergabe, Tauschgeschäfte, Spartätigkeit und so weiter. Dieses Realgeschäft hat in einer

# GELD REGIERT DIE WELT

Größenordnung ausgelassen, wo es auch für Großbanken kritisch geworden ist, ihre Liquidität zu halten oder neue Großanleger zu finden, die ihnen noch ihre Gelder anvertrauten. Daher haben die Banken versucht, auf anderen Gebieten Gewinne zu machen. Das waren zwar nun größere Risikogeschäfte, es gab aber auch größere Gewinnmöglichkeiten, wobei man sagen muß, daß das Risiko in der ersten Phase noch nicht so hoch war, daß es aber mit jeder weiteren Anheizung enorm wuchs. Dies brachte wiederum mit sich, daß man sich zum Schluß sagte: "Wenn wir schon ein solch hohes Risiko haben, dann können wir auch gleich in Bereichen arbeiten, in welche wir uns bisher nicht vorgewagt haben."

## Die Ausdehnung der Geldmenge am Weltmarkt fördert die Zunahme der Spekulationsgeschäfte auf Kosten der Realgeschäfte.

Dies waren nun Bereiche, die man auch aus Seriositätsgründen bisher gemieden hatte. Da sind nun die jungen, dynamischen Broker voll eingestiegen und haben bisher gültige Risikogrenzen und Standards hinter sich gelassen. Damit wurde diese Dynamik weiter gepusht. Sobald dies ein paar machen, müssen die anderen automatisch folgen, um Gewinne zu machen. Das System des ständigen Wettbewerbs bringt das mit sich. Damit wurde dieser Markt ein immer größerer Risikomarkt, aber, wie schon gesagt, je größer der Risikofaktor, desto größer die Ge-

winnchancen. Es gibt Unternehmen, die innerhalb kürzester Zeit daran zugrunde gegangen sind. Ein Beispiel ist eine Bank, die durch die Spekulationsabenteuer eines einzigen Spitzenbrokers in Asien in den Bankrott getrieben wurde, was natürlich wieder für die Mitkonkurrenten am Geldmarkt von Vorteil war, weil die Verluste des einen die Gewinne der anderen waren, und sie auch die "Verlassenschaften" günstig erwerben konnten. Für den gesamten Finanzmarkt war es also keine Katastrophe, weil nun wieder Geschäftspotential frei geworden ist.

Es gibt in dieser letzten Phase, in den letzten vier Jahren, eine ungeheure Umschichtung und Bewegung. Die Realgeschäfte nehmen immer mehr ab und die Spekulationsgeschäfte immer mehr zu. Dies wird dadurch gefördert, daß sich die Geldmenge am Weltmarkt immer mehr ausdehnt. Ein Faktor, um das Geldvolumen zu erhöhen, ist die Erhöhung des Kreditvolumens. Die Möglichkeit zu spekulieren wird immer größer. Dazu kommt, daß

den Mittler zu bedienen, sondern parallel dazu auch die Regierungen, die Leistungen erbringen wollen, deren Finanzierung überhaupt noch nicht in Form von Steuereinnahmen sichergestellt ist. Es werden also Schulden auf die Zukunft und die zukünftigen Generationen aufgenommen. Es werden Kredite auf Leistungen aufgenommen, die noch nicht erwirtschaftet worden sind.

Die Grundannahme für die Abdeckung dieser Schulden ist dabei die Annahme eines ständigen Wachstums. Durch die Schuldenaufnahme soll die Wirtschaft angekurbelt werden, damit kommt es zu mehr Umsatz und Steuereinnahmen. Man hofft, damit die Schulden und die aufgelaufenen Zinsen bei den Banken tilgen zu können. Inzwischen gilt dieses Modell nicht mehr nur für Entwicklungsländer, sondern auch für die Regierungen reicher Industriestaaten.

Das ganze Modell würde vielleicht weiterhin funktionieren, wenn abzusehen wäre, daß der Staat wirklich in die Lage käme, seine Schulden abzubauen. Dies gelingt aber keinem Staat. Vielleicht gibt es ein, zwei besondere Ausnahmefälle. Aber ich kenne keinen Staat in Europa, wo dies der Fall gewesen wäre. Ganz im Gegenteil, die Schulden wurden immer mehr, und bald mußten Schulden gemacht werden, nur um die Zinsen der alten Schulden zu tilgen.

Sehr schön sieht man das am Beispiel Österreichs. Ich habe hier eine Grafik über die Entwicklung des österreichischen Nettodefizits und des Zinsendienstes. Hier sehen sie



die Banken bei den Entwicklungsländern, wo die erste große internationale Verschuldung stattgefunden hat, eine zusätzliche Spekulations- und Gewinnmöglichkeit sehen. Sie gehen dazu über, nicht mehr nur



## GELD REGIERT DIE WELT

das jährliche Nettodefizit bis 1992. Es ist einmal auf eine Größenordnung von 80 Milliarden Schilling gestiegen, dann hat man es mühsam mit den ersten Sparverordnungen auf 60 Milliarden gedrückt. Nach dem EU-Beitritt bewegen wir uns 1995 in Größenordnungen von 140 bis 150 Milliarden Schilling. Das ist der Betrag, den sich der Staat effektiv ausleihen muß. Warum ist das jetzt so explodiert? Nicht nur, weil der Staat gewisse Leistungen sonst nicht mehr erbringen könnte, weil gewisse Zahlungen an Brüssel oder die Ausgleichszahlungen an die Bauern neu dazugekommen sind. Noch viel entscheidender ist die Menge, die der Staat als Zinsendienst zurückzahlen muß. 1990 war bereits der Schnittpunkt erreicht, wo jene Geldmenge, die von den Banken ausborgt wurde, sofort wieder an die Banken als Zinstilgung zurückgeführt werden mußte. Der Staat hat dadurch kein zusätzliches Geld, um irgendwelche anderen Leistungen, Sozialleistungen oder Infrastrukturleistungen zu erbringen. Diese Entwicklung nimmt aber weiter zu und erreicht bald den Punkt, wo der Staat schauen muß, zusätzlich 30 Milliarden Schilling zu bekommen oder einzusparen, um die Banken zu bedienen. In diesem Bereich geht die Schere unweigerlich auseinander, wenn der "point of no return" überschritten wird. Nun bricht bei den politisch Verantwortlichen die Panik aus. Das war natürlich auch ein Grund für das Zerbrechen der Regierungskoalition zwischen SPÖ und ÖVP im Jahr 1995. Man hatte einfach Angst, das nicht mehr in den Griff zu bekommen. Meiner Ansicht nach wird es auch die neue Regierung nicht mehr in den Griff kriegen.

Begonnen hat diese Entwicklung, und das halte ich persönlich für sehr interessant, im reichsten Land der Welt, in den USA unter Rea-

gan. Reagan hat das Szenario der Überschreitung unter Mißachtung jeglicher Seriosität eingeleitet. Bizarrr ist daran, daß er in seinem Wahlkampf genau das Gegenteil verkündet hat. Reagan trat mit dem Vorsatz an, die Staatsverschuldung, die unter dem Demokraten Carter begonnen hatte, von ihrem damaligen Stand von 50 Milliarden Dollar drastisch zu reduzieren. Das Ziel war ein ausgeglichener Staatshaushalt. Das Bündel der Maßnahmen, mit dem man dies erreichen wollte, lief unter dem Schlagwort "Reaganomics". Man gab der Wirtschaft einen enormen Freiraum, indem man massiv Steuern gesenkt hat, in der Hoffnung, daß die Wirtschaft damit so dynamisch werden würde, um eine Umsatzsteigerung zu erreichen, daß sich das Staatseinkommen selbst bei niedrigen Steuersätzen erhöhen würde.

Von 1975 bis 1979 war Carter Präsident, dann für acht Jahre Reagan, ab 1988 Bush und seit 1992 Clinton. Bis zum Beginn der Reagan-Ära lag das Staatsdefizit bei circa 50 Milliarden Dollar. Reagan gewann die Wahl mit dem Versprechen, das Defizit innerhalb von vier Jahren auf Null zu bringen. In Wahrheit war dann die Entwicklung dramatisch anders. Die Verschuldung stieg von 50 auf 200 Milliarden Dollar. In dieser Höhe blieb sie dann lange Zeit. Dies bedeutete eine zusätzliche Verschuldung von 100 bis 150 Milliarden Dollar pro Jahr und damit ein Verdoppelung bis Verdreifachung des bisherigen amerikanischen Haushaltsdefizits. Da

**Reagan gewann die Wahl mit dem Versprechen, das Defizit innerhalb von vier Jahren auf Null zu bringen. In Wahrheit stieg die Verschuldung von 50 auf 200 Milliarden Dollar.**

mit wurde eine Größenordnung erreicht, wo die amerikanische Bevölkerung sagte, dies sei eine absolute Katastrophe. Auf diese Explosion des Defizits reagierte auch der Kurswert des Dollars negativ und verlor an Stärke. Interessanter Hintergrund im Rahmen dieser Phase ist die Entwicklung der staatlichen Rüstungsausgaben. Waren sie unter Carter mit circa 150 Milliarden Dollar jährlich nicht besonders hoch - was Reagan und die Republikaner als Ursache für eine außenpolitische Schwächung Amerikas ansahen und daher massiv mehr Geld für Rüstungsausgaben forderten -, verdoppelte sie Reagan auf 300 Milliarden Dollar. Die massive Geldspritze in Form

**Die US-Regierung entwickelte sich innerhalb kürzester Zeit zum größten Schuldner der Welt. Diese Situation war natürlich für die Banken toll. Sie hatten nun einen Schuldner, der nicht Bankrott machen konnte.**

von Großaufträgen für die Rüstungsindustrie war am Anfang erfolgreich. Die ganz großen Technologiekonzerne erlebten in dieser Phase einen Aufschwung. Es war aber nur ein künstlicher Aufschwung, der von außen gepusht wurde. Das Budgetdefizit erhöhte sich genau um diese 150 Milliarden.

Die US-Regierung entwickelte sich innerhalb kürzester Zeit zum größten Schuldner der Welt. Der Schuldenstand betrug bis zu 3 Billionen Dollar. Diese Situation war natürlich für die Banken toll. Sie hatten nun einen Schuldner, der nicht Bankrott machen konnte. Die früheren Verluste wurden kompensiert, indem sich die Regierung bereit erklärte, sich selbst zum Schuldner zu

# GELD REGIERT DIE WELT

machen und den Banken diese Rückzahlungen zu gewährleisten.

Diese Schulden wurden bis jetzt auf Heller und Pfennig zurückgezahlt. Natürlich ging dies nur unter einer enormen Belastung der amerikanischen Haushalte und einem wahn-sinnigen Einsparungs- und Ausgabenkürzungsdruck. Vor den letzten Wahlen wurde dieser Sparkurs etwas gelockert, doch alles ging wiederum in den Militärbereich, nichts floß in den Bildungs- oder Sozialbereich. Im Gegenteil, es wurde dort noch enorm eingespart. Es wurden die Beamtengehälter gekürzt und viele öffentliche Leistungen reduziert oder gar eingestellt. Dies trifft alle öffentlichen Bereiche, sogar die amerikanischen Nationalparks. Die schönsten Naturreservate der Welt werden durch die öffentliche Hand nicht mehr finanziert, obwohl es nur um einige 100 Millionen Dollar geht. Alles ähnliche Dinge, wie sie jetzt auch bei uns passieren. Die kleinen Projekte werden radikal gestrichen, aber Militär- oder Hochtechnologiebereiche werden weiterfinanziert.

Bush ist noch einmal angetreten, mit dem Versprechen, diese Entwicklung aufzuhalten und die Verschuldung zu stoppen. Aber dann kam diese Explosion in einer Größenordnung von 300 Milliarden Dollar. Diese Verschuldung von 300 Milliarden Dollar bedeutet, wie es auch bei uns der Fall ist, daß sie nicht mehr umkehrbar ist. Auch Clinton hatte trotz seiner Versprechen keine Möglichkeit, aus diesem Schuldenloch herauszukommen und den Schaden irgendwie zu beheben. So war Schadensbegrenzung die einzige Möglichkeit, die blieb. Ein Defizit von 200 Milliarden Dollar war das Traumziel, das man anpeilte. Die US-Banken, wo der Großteil dieser Schulden aufgenommen wurde, haben nun die Garantie, daß mit der US-Regierung

ein verlässlicher Schuldner da ist, der ihnen ihre Gewinne über die nächsten Jahrzehnte garantiert, sofern das System über diesen Zeitraum überhaupt noch aufrechtzuerhalten ist.

**Diese Verschuldung von 300 Milliarden Dollar bedeutet, daß sie nicht mehr umkehrbar ist.**

Noch ein Gedanke dazu: Indem dieser Schuldenturm stetig wächst, kommt er in einen Bereich, wo er eines Tages nicht mehr finanzierbar sein wird. Trotz aller Außenfaktoren wie Einsparen, Kürzen oder mehr Wachstum, gelingt es dann nicht mehr, diese Eigendynamik der Schuldenspirale aufzuhalten. Das ist am Beispiel der Vereinigten Staaten, Österreichs oder Deutschlands nachzuvollziehen. Die derzeit gängige Praxis, das "Familiensilber", also Staatsbesitz zu verkaufen, ist nichts anderes als eine optische Beschönigung. Das Abstoßen der noch positiv bilanzierenden Staatsbetriebe verschlechtert aber in Wahrheit die Situation noch einmal, weil nun auch die Einkünfte aus diesen Unternehmen wegfallen. Damit ist das Nettodefizit um die fehlenden Einkünfte höher. Die Verschuldung wird dann in Wirklichkeit eine viel dramatischere.

**Zwischenfrage:** Vermehrt sich das Geld dabei?

Das Bruttosozialprodukt steigt weltweit, weil einfach mehr produziert wird. Es gibt mehr Menschen, es wird mehr angebaut, es werden mehr Rohstoffe gehandelt, die technologische Entwicklung schreitet voran. All diese Vorgänge sind mit Geld verbunden. Sie erhöhen das Volumen insgesamt, indem vermarktet, verkauft, indem Lohnarbeit bezahlt und mit dem dadurch verdienten Geld wieder gekauft werden kann. Es wird immer mehr

Geld "produziert". Es gibt eine Grundformel, die besagt, daß die Geldmenge in demselben Maß wie die Produktion und die Dienstleistungen steigen soll. Wenn dies so sei, bliebe die Geldstabilität erhalten und es gäbe keine hohen Inflationsraten. Das ist die Grundregel. Dieses Geld, das nunmehr vorhanden ist, wird im Sinne der großen Spekulations- oder Produktionsgewinne umverteilt. Dabei haben wir noch gar nicht von den "Terms of Trade" gesprochen, davon, daß die Preise der Industriehandelsprodukte ständig stärker steigen als die Rohstoffpreise. Alleine durch den Austausch entstehen enorme Gewinne für die eine und enorme Verluste für die andere Seite.

Diese Gewinne können wieder für Kreditvergaben oder Spekulationsgeschäfte verwendet werden. Am Beispiel Deutschlands sieht man hier im Bereich Spareinlagen, Wertpapiere und Versicherungen, daß der Zuwachs in Milliarden DM in den "Krisenjahren" 1984 und 1985 sowie 1987 bis 1989 ungebroschen war. Gerade 1989, in einem starken Rezessionsjahr, stieg der Zuwachs stark an.

**Trotz aller Außenfaktoren wie Einsparen, Kürzen oder mehr Wachstum, gelingt es aller Voraussicht nicht mehr, diese Eigendynamik der Schuldenspirale aufzuhalten.**

Dies ist die aktuelle Situation, in der wir uns befinden. Abschließend möchte ich mich noch der Frage widmen, welche Möglichkeiten es durch Bildungsarbeit im Bereich des weltweiten Finanz- und Wirtschaftssystems gibt, ein besseres Verstehen der Zusammenhänge der Dynamik des ständigen Wirtschaftswachstums zu erreichen, das

## GELD REGIERT DIE WELT

letztlich zur Erhaltung der Ressourcen führen müßte.

Ich denke, daß die Leute, die in solche Bildungsveranstaltungen gehen, ein gewisses Bewußtsein haben. Diesen kann man nur helfen, indem man ihnen neueste Informationen, Literatur und Bildungsmaterial vermittelt und zukommen läßt, sie somit zu "Experten" macht. Ich glaube nicht, daß es Volksaufklärung bzw. Volksbildung im breiten Sinne durch Abendveranstaltungen gibt. Dazu hat das Fernsehen zuviel Macht und Kontrolle. Grün-Politik muß aber dafür sorgen, daß diese Themen auch zu Themen des Fernsehens werden. Über diesen Weg kann "breite Bildung" sehr wohl erfolgen.

**Es gibt also hunderte Möglichkeiten wo man sich verweigern kann, aussteigen kann, nicht mitmachen muß. Aber man kann nicht völlig aussteigen.**

Auch die Entwicklung auf dem Sektor der Kreditkarten, dem immer wichtiger werdenden "Plastikgeld", die zu noch größeren Gewinnen der Banken und deren Dienstleistungsbetrieben führen, ist eine gute Möglichkeit, die Problematik des Finanzsystems zu thematisieren.

Es gibt also hunderte Möglichkeiten wo man sich verweigern kann, aussteigen kann, nicht mitmachen muß. Aber man kann nicht völlig aussteigen. Das ist das, was uns enttäuscht. Wir sind Gefangene des Systems. Aber auch in der Ökologie sind wir, z. B. durch das Ozonloch, Gefangene. Wir haben noch keine Trendwende erreicht. Trotzdem müssen wir es weiter versuchen.

